

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Austräge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 252.

Elbing, Mittwoch, den 27. Oktober 1897.

49. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung“

für die Monate November und Dezember werden von allen Postanstalten und der Expedition, sowie den bekannten Ausgabestellen entgegengenommen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab

vollständig gratis geliefert.

Bei Vorlegung der Abonnementsquittung für die Monate November und Dezember gewähren wir ein Inserat oder mehrere Inserate von zusammen 8 Zeilen gratis.

Im Wochenabonnement

erhält man die „Altpreußische Zeitung“ bei Abholung für 13 Pfg. und frei in's Haus für 15 Pfg.

Die Wahl in der Westpreignis.

Am 29. Oktober, also diesen Freitag, findet die Reichstagswahl für den Kreis Westpreignis statt. Dieser Wahlkreis liegt im Herzen des Gebietes des ostelbischen Junkerthums. Er zeigt auch in seiner sozialen Mischung der Bevölkerung alle Eigenheiten der spezifisch ostelbischen Kreise. Eine größere Zahl von Junkern und auch nicht adligen Rittergutsbesitzern, zahlreiche Dörfer mit großen Bauernschaften, die bisher zumeist den Junkern, ihren Feinden und Schädlingen, blind und bedingungslos gefolgt sind und ihnen Wahlhilfe geleistet haben, ein großer Stab streng orthodoxer Pastoren, in den zumeist kleinen Städten, ein ruhiges und intelligentes Bürgerthum, ohne politische Leidenschaftlichkeit, doch vielfach auch ohne die genügende politische Abgeschlossenheit und — besonders in der Hauptstadt Wittenberge, die in der Mitte zwischen Berlin und Hamburg liegt — eine Arbeiterschaft, die in der Hauptsache für die Sozialdemokratie gewonnen ist.

Die Reichstagswahl ist darum notwendig geworden, weil einem der Rittergutsbesitzer des Kreises, der bei den 1893er Wahlen das Reichstagsmandat der Westpreignis erlangte, die Sonne der kaiserlichen Gnade besonders stark geleuchtet hat. Derselbe, nämlich der frühere Husaren-General, Herr v. Poddobielski, ist zum Postgeneral ernannt worden. Nun steht die Frage so, ob ein Berliner Bürger, mit Namen Max Schulz, der Erbe des Reichstagsmandats des Gutsbesizers auf Dalmin werden soll. Max Schulz, Berliner Stadtverordneter und seit Herms' Rücktritt aus dem politischen Leben auch Landtagsabgeordneter für Ostberlin, mangelt freilich im Lande gut bekannt durch seine unermüdete Thätigkeit, ist, wie er schon bei der 1893er Wahl in diesem Kreise war, der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, die mit ihm und für ihn seit Wochen eine höchst fleißige und umsichtige Thätigkeit in der Westpreignis entfaltet. Die Konservativen aber haben, damit der Kreis hübsch in der Familie der Junker bleibe, sich einen alteingesessenen „Edelmann“ zum Kandidaten auserkoren, den Herrn von Salbern-Plattenburg. Dieser Kandidat verkörpert die „nothleidende“ Landwirtschaft in seiner Person aufs Beste. Sein im Kreise gelegenes Rittergut Plattenburg steht unter Sequestation, und er ist Ritterchaftsdirektor in Perleberg geworden.

Die Konservativen renommiren sehr damit, daß ihr Kandidat im Kreise heimisch ist, während derjenige der Freisinnigen „aus weiter Ferne kommt“, wie es in einem ihrer Flugblätter heißt. Diese weite Ferne ist Berlin, von wo aus der Kreis in einer guten Stunde mit der Eisenbahn zu erreichen ist. Die freisinnigen Redner unterlassen nicht, darauf aufmerksam zu machen, in wie vielen Kreisen die Konservativen ihre Kandidaten aus weiter Ferne herholen, und dann auf ein Zweites. Nämlich darauf, daß die Konservativen beständig die Einführung von Diäten für die Reichstagsabgeordneten verwerfen. Dadurch ist es vielfach nicht möglich, tüchtige Männer im Kreise selber für eine Reichstagskandidatur zu gewinnen, so auch in der Westpreignis, wo ein freisinniger Bauer nur darum nicht aufgestellt werden konnte, weil es keine Tageselder im Reichstage giebt.

Den Konservativen haben ihre entarteten Sprößlinge, die Antifemiten, böse in die Suppe gespuht. Sie haben nämlich einen eigenen Kandidaten aufgestellt und arbeiten für denselben mit den üb-

lichen Mitteln und mit allem Nachdruck. Sie haben aus den Programmen der verschiedensten Parteien vorurtheilsfrei alles ihnen passend Erscheinende entnommen und führen einen Kampf gegen die Junken in einem Wahlkreise, wo man Junken mit der Laterne suchen muß. Was sie an Dummen einfangen werden, das nehmen sie den Konservativen ab; die Freisinnigen sind ihnen darum nicht böse. Um so größer wird ja die Aussicht für Max Schulz, in die Stichwahl zu gelangen. Daß auch die Sozialdemokraten zur Stelle sind und das Blaue vom Himmel herunter schimpfen gegen die Freisinnigen Volkspartei, das ist nicht mehr als selbstverständlich.

Am letzten Sonntag ist der Wahlkreis von allen Parteien besonders stark bearbeitet worden. Besonders scharf war, daß ein freisinniger Berliner Redner dem Herrn von Salbern-Plattenburg mit konstanter Bosheit von Dorf zu Dorf nachzog und überall, wo er eine Versammlung abgehalten, nachher seinerseits eine Versammlung abhielt. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Die Landleute rissen sich um die Stimmzettel für Schulz und äußerten sich über die Salbernschen Reden nicht weniger denn schmeichelhaft. Mag der 29. Oktober ein Tag der Freude für die freisinnige Volkspartei werden, ein Tag des Segens für das Land, welchem freisinnige Wahlsiege und die immer stärkere Ermunterung und Ermuthigung des Volkes noththun.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Dem Bundesrathe ist kürzlich wieder ein Gesetzesentwurf zugegangen, der durch das bürgerliche Gesetzbuch notwendig geworden ist und gleichzeitig mit diesem in Kraft treten soll. Er behandelt die Angelegenheiten der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit und ist bestimmt, auf diesem Gebiete endlich die Einheitlichkeit des Verfahrens zu bringen, die jetzt so schmerzlich vermisst wird. Heutzutage kann jeder Angehörige des Reiches in die Lage kommen, in dieser oder jener Angelegenheit der freiwilligen Gerichtsbarkeit mit einem Gerichte eines anderen Staates in Verbindung treten zu müssen, und stets wird man es dann störend empfinden, daß in jedem Staate andere Bestimmungen über die Behandlung solcher Angelegenheiten gelten.

Unter dem Ausdruck „Freiwillige Gerichtsbarkeit“ versteht man die Mitwirkung der Gerichte bei privaten Rechtsgeschäften durch Einstellung einer notariellen Thätigkeit, z. B. durch Aufnahme von Verhandlungen, bei denen eine gerichtliche Mitwirkung vorgeschrieben ist, wie bei Testamenten, durch Führung der Grund- und Hypothekbücher, der Handels- und Genossenschaftsregister, durch die obervormundschaftliche Thätigkeit etc. Von Freiwilligkeit ist dabei allerdings fast nie die Rede. Die Gerichte müssen sich auf Grund der Gesetze mit diesen Sachen beschäftigen, und ebenso muß derjenige, der ein Grundstück erworben, ein Kapital gegen hypothekarische Sicherheit hingegeben, der ein Geschäft errichtet hat, sich an das Gesetz wenden. Die freiwillige Gerichtsbarkeit umfaßt alle Angelegenheiten, die außerhalb der streitigen Gerichtsbarkeit liegen, bei denen also nicht Recht gesprochen wird zwischen streitenden Parteien oder gegen Personen, die einer durch die Strafgesetze verbotenen Handlung angeklagt sind.

Einige dieser Angelegenheiten sind bereits durch

besondere Gesetze geregelt oder der Landesgesetzgebung vorbehalten worden. Der jetzt dem Bundesrathe vorliegende Gesetzesentwurf behandelt folgende Angelegenheiten: Vormundschaftsachen, Annahme an Kindesstatt, Personenstand, Nachlaß- und Theilungssachen, Schiffspfandrech, Handelsachen, Vereinsachen und Güterrechtsregister, Offenbarungseid, Unterfuchung und Vernehmung von Sachen, Pfandverkauf, gerichtliche und notarielle Urkunden. Wie man sieht, sind es die verschiedenartigsten Sachen, die in dem Gesetze behandelt werden. Aber die Regelung, die der Entwurf herbeiführen will, bezieht sich nur auf das formelle Verfahren, die Zuständigkeit der Gerichte u. dergl., und gerade deshalb sind seine Bestimmungen so wichtig und werthvoll für das große Publikum.

Auf Einzelheiten einzugehen, müssen wir uns heute versagen. Es wird sich dazu in nächster Zeit noch Gelegenheit bieten. Nur einen Punkt wollen wir hervorheben. Im § 43 wird angeordnet, daß, wenn bei einem Standesbeamten die Geburt eines unehelichen Kindes oder der Tod einer Person, die ein minderjähriges Kind hinterlassen hat, oder die Auffindung eines Minderjährigen, dessen Familienstand nicht zu ermitteln ist, angezeigt oder von einer Frau, die ein minderjähriges eheliches Kind hat, eine Ehe geschlossen wird, der Standesbeamte hieron dem Vormundschaftsgerichte Anzeige zu machen hat. Ebenso hat, wenn die Anordnung einer Vormundschaft oder einer Pflegschaft in Folge eines gerichtlichen Verfahrens erforderlich wird, das Gericht das zuständige Vormundschaftsgericht hieron zu benachrichtigen. Nehuliche Bestimmungen bestehen zwar wohl allenthalben bereits, aber es wird gegen sie sehr häufig verstoßen, wenn man nicht annehmen will, was man nicht annehmen kann, daß das Vormundschaftsgericht den bei ihm von andern Gerichten oder Standesbeamten eingehenden Anzeigen nicht immer Folge giebt. Es ist unbedingt nothwendig, daß mit dem Erlasse jener Vorschriften auch Maßregeln getroffen würden, die die strenge Durchführung der Bestimmungen sicherten.

Politische Uebersicht.

Preußisches! Unter dieser kurzen aber für Süddeutschland hinreichend verständlichen Spitzmarke theilt der Stuttgarter „Beobachter“ die neueste Affäre Schulze-Nahmitz (Ausschluß aus dem Kriegerverein) und die von uns erzählte Jagdverpachtungsgeschichte: Staatsminister, Oberpräsident und Gemeindevorsteher mit. Der „Beobachter“ schließt die Mittheilung der Thatsachen mit den Worten:

„Man bewahre sich diese zwei prächtigen Kabinettsstücke gut auf. Sie sprechen Bände über den Geist, mit dem der deutsche Vorstaat regiert wird und gegen den mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln wir in Süddeutschland uns zu wehren haben, da wir keinen Rückschritt wollen in die Zeiten eines Königs Friedrich zu Anfang dieses Jahrhunderts.“

Zu der Kriegervereinsache aus Nahmitz sagt der „Beobachter“:

„Also: weil ein Mann nicht vertragsbrüchig werden wollte, wird er „auf Befehl höherer Behörden“ aus dem Kriegerverein, an den er Rechtsansprüche zu machen hat, entfernt! Oben kommandirt man und unten findet man kein Wort der Erwiderung! In allen Kriegervereinen Württembergs muß man diese Kunde zur Verlesung bringen und in allen Dörfern den schwächlichen Männern mittheilen: Seht, das ist preußische Art, und dieser Geist ist's, der sich im deutschen Reich breit machen will!“

Selbst die gut preußisch gesinnten „Münchener N. N.“ hatten es dieser Tage getadelt, daß für einen Landrath Konflikt erhoben war, der einen Schulzen dumm genannt hatte. Man muß sich darüber klar werden, daß à conto solcher Mißgriffe der Verwaltungsbehörden in den Bundesstaaten Empfindungen und Vorurtheile gegen den größten deutschen Bundesstaat geweckt werden, die dem Gedanken der Reichseinheit bösen Schaden zufügen.“ So das Münchener Blatt.

„Moralische Eroberungen in Süddeutschland“ nennt man das Ganze!

Die Landwirtschaft und die Liberalen. In der am 23. d. M. in Stolp in P. abgehaltenen Wanderversammlung der Liberalen, in der Rittergutsbesitzer Wästenberg-Regin als Kandidat für den Wahlkreis Stolp-Lauenburg und Geheim-

rath Benoit als solcher für Kolberg-Köslin proklamirt wurden, wurde als Ergebnis einer Erörterung über die Lage der Landwirtschaft, an der sich nur praktische Landwirthe beteiligten, nachstehende Resolution, die mit dem Märchen von der Feindschaft der Liberalen gegenüber der Landwirtschaft in offenem Widerspruch steht, einstimmig angenommen: Durch Vermehrung der Verkehrsmittel (Kleinbahnen), billigere Eisenbahntarife, insbesondere für Futter- und Düngemittel, durch Hebung des Kredit- und Genossenschaftswesens, durch Erleichterungen der Parzellirungen, durch Unterstützung von Meliorationen, sowie durch Vermehrung der Fachbildung ist die Landwirtschaft zu fördern, ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen und ihre Produktion zu verbilligen. Das Börsengesetz mit der Aufhebung des Terminhandels hat aber sowie den Handel auch die Landwirtschaft geschädigt. Die Bestimmungen über die Preisnotirungen haben Differenzen zwischen Kaufleuten und Landwirthen herbeigeführt, welche für beide nachtheilig sind. Eine baldige Abänderung des Börsengesetzes nach dieser Richtung liegt im Interesse der Landwirtschaft. Die Erhaltung einer kaufkräftigen Kaufmannschaft, welche für die landwirtschaftlichen Produkte einen günstigen Absatz vermittelt, kann den Landwirthen nur willkommen sein. Die Agitation des Bundes der Landwirthe für die unaufrührbaren und mit dem Staatswohle unvereinbaren sogenannten großen Mittel haben die Landwirtschaft schwer geschädigt, ihren Kredit erschüttert und in weiten Kreisen der Landwirthe Muthlosigkeit verbreitet.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten begann am Montag die Verathung des Militäretats, bei welcher Gelegenheit die Abgeordneten Dr. Schädlcr und Dr. Drieger die Frage der Militärtrajsposten-Ordnung zur Sprache brachten und lebhaft betonten, daß der oberste Gerichtshof ein Reservatrecht Baierns sei. Wenn man aus der jüngsten Erklärung des Kriegsministers im Finanzausschusse herauslesen dürfte, daß die bayerische Regierung für die volle Wahrung dieses Reservatrechtes eintrete, dann würde das ganze Volk hinter dem Minister stehen.

Ueber eine Säbelfaire in der Kaserne

wird aus Frankfurt a. M. folgendes gemeldet: Der 20jährige Maschinenführer Wilhelm Becker aus Höchst, der in der Kaserne der Gultentstraße einen ihm bekannnten Rekruten beuchte, begrüßte auf dem Kasernenhof einen Hauptmann. „Was wollen Sie, ich kenne Sie ja garnicht“, fuhr ihn der Hauptmann an, worauf der Zivilist angeblich erwiderte, „das ist doch Anstand, daß ich Sie grüße!“ Hierüber aufgebracht, zog der Hauptmann in Gegenwart mehrerer Soldaten seinen Säbel und versetzte damit dem jungen Manne mehrere Hiebe über den Kopf, so daß Blut floß und der Zivilist außerdem eine Verletzung am linken Zeigefinger und am Handteller davontrug. Hierauf ergriff der junge Mann die Flucht, worauf ihn der Hauptmann noch eine kurze Strecke verfolgte. — Von anderer Seite wird hierzu gemeldet, daß der Hauptmann von dem Maschinenführer sehr gereizt worden sein soll, bevor er von der Waffe Gebrauch machte.

Deutschland.

Berlin, 25. Oktober.

— Der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Stellvertreters des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Büchel und des Chefs des Marinekabinetts Freiherrn von Senden-Vibran entgegen.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, wird der Reichskanzler Fürst Hohenlohe erst morgen in Berlin erwartet.

— Staatssekretär Tirpitz begab sich heute nach Dresden.

— Der Staatssekretär Fehr. v. Thielmann ist heute in Stuttgart eingetroffen.

— Wie verlautet, soll mehreren Eisenbahndirektionen von der zuständigen Militärbehörde in aller Form mitgetheilt worden sein, daß bei eintretender Mobilmachung der gesammten Armee der derzeitige Wagenpark schlechterdings nicht ausreichen würde, um die Truppen mit den Pferden u. s. w. nach dem von den Linienkommissionen bearbeiteten Fahrpläne rechtzeitig zu befördern.

— Der deutsche Landwirtschaftsrath hat für den wirtschaftlichen Ausschuss zum Zwecke der Vorbereitung und Begutachtung handelspoliti-

cher Maßnahmen als Vertreter den Reichsrath Freiherrn v. Soden-Fraunhofen, einen Bayern, ferner den Grafen Kanitz-Pobang, Dr. v. Frege-Weltzin, den Domänenrath Retlich-Mecklenburg und den Dekonomierath Winkelmann-Westfalen vorgeschlagen.

In Kostock hat der Wahlverein der freisinnigen Volkspartei am Freitag beschlossen, die Kandidatur des Abgeordneten Barth im Wahlkreise Kostock bei den nächsten allgemeinen Wahlen zu unterstützen, nachdem die freisinnige Vereinigung sich entschlossen hat, in den Wahlkreisen Hagenow-Grebesmühlen und Güstrow-Mibitz die Kandidaten der freisinnigen Volkspartei zu unterstützen.

Im Wahlkreise Landsberg-Soldin hat die freisinnige Vereinigung am Sonnabend in einer Wahlversammlung als Reichstagskandidaten an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Abgeordneten Schröder den früheren Reichstagsabgeordneten Schrader nunmehr aufgestellt.

Heute hat eine Berathung von Berliner Getreidehändlern darüber stattgefunden, ob es angebracht sei, der Aufforderung des Handelsministers, an den Berathungen wegen Errichtung einer Notirungskommission Theil zu nehmen, Folge zu leisten. Die Verhandlungen zogen sich in Folge großer Meinungsverschiedenheiten in die Länge und mußten vertagt werden, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde.

Dem Vernehmen nach wird der durch sein Vorgehen gegen den früheren Ortsvorsteher in Nahmitz, Ziegeleibesitzer Schulte, bekannt gewordene Landrath Stülpnagel am 1. November einen zweimonatigen Urlaub antreten, der in unterrichteten Kreisen als die Einleitung zu dem endgiltigen Rücktritt von seinem Posten aufgefaßt wird.

Ausland.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer hat mit 358 gegen 145 Stimmen die Vorlage betreffend die Verlegung des Pariser Orleans-Bahnhofes nach dem alten Rechnungshof an Quai d'Orsay angenommen.

Die Budgetkommission hat im Einklange mit den Vorschlägen des Finanzministers Cochery eine Herabsetzung der im Juli dieses Jahres bewilligten Grundsteuer beschlossen. Zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget soll der durch diesen Steuernachlaß entstehende Ausfall eingebracht werden erstens durch Aufhebung der durch Gesetz von 1872 eingeführten Steuer auch auf die fremden Werthe, welche derselben bisher entzogen waren, was einen Ertrag von 10 Millionen Francs ergeben werde, zweitens durch Erhebung einer Stempelsteuer von fremden Fonds, die 16 Millionen abwerfen würde. Die Kommission hat es indessen abgelehnt, die Abgaben von französischen Werthen zu erhöhen.

Griechenland.

Die Frage über die Heimkehr der flüchtigen Thessalier ist nunmehr zwischen Ehem-Pascha und den griechischen Delegirten dahin geregelt worden, daß zuerst die Bewohner der von den türkischen Truppen besetzten Dörfer, darauf die flüchtigen Bewohner der Städte zurückkehren sollen.

Infolge der großen in Kreta herrschenden Erregung hat die Regierung strenge Befehle zur Verhinderung jeglicher Waffensendung oder Abreise von Freiwilligen erlassen.

Türkei.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ aus Konstantinopel meldet, lassen sich die Vorschläge der Porte zur Lösung der kritischen Frage in folgende Punkte zusammenfassen: Vollständige Autonomie der Insel unter Souveränität des Sultans; Ernennung des Generalgouverneurs, der türkischer Unterthan, wenn auch christlicher Religion, sein soll, durch den Sultan; Garantie des Lebens und Eigenthums der muslimantischen Bewohner von Kreta; Aufrechterhaltung von türkischen Garnisonen und Besetzung türkischer Kriegsschiffe an den Punkten der Insel, wo dies notwendig ist; Ausübung aller Akte der Verwaltung und Justiz im Namen des Sultans; Zahlung eines festen jährlichen Tributs an die Türkei; Beibehaltung der türkischen Flagge für alle kritischen Handelsschiffe.

Zum provisorischen Gouverneur von Kreta soll der luxemburgische Oberst Schäfer ernannt werden. Oberst Schäfer ist in Luxemburg 1856 geboren und ging vor zwanzig Jahren nach dem Orient. Er gehörte u. a. zur Gesandtschaft Baker Pascha, die den Bericht über Reformen in Armenien und den anderen Provinzen Kleinasiens erstattete, war dann Leiter der Antisklavereibewegung im Dienste Egyptens und Mitglied des Generalstabs während des Feldzuges Lord Wolseleys zur Entsetzung Gordons. Er hat eine Armenierin aus angesehenster Familie Namens Dabian aus Konstantinopel geheiratet.

Amerika.

Der Madrider „Imparcial“ meldet telegraphisch aus Havana, die Partei der Intransigenten sei entschlossen, trotz der gegentheiligen Befehle zu Gunsten Weylers's Kundgebungen zu veranstalten; die Gegner der Autonomie suchten der Thätigkeit Blanco's Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die militärische Lage sei die gleiche wie seit einem halben Jahre, die Operationen stockten, 40 000 Soldaten seien erkrankt. Die Finanz- und Handelslage sei sehr übel. Die Regierung hat nachdrückliche Maßregeln getroffen, um einen etwaigen Zusammenstoß in Havana bei Gelegenheit der Abreise Weylers zu verhindern; Weyler erhielt den Befehl, die Ankunft Blancos zu erwarten.

Von Nah und Fern.

Unter Vergiftungserscheinungen sind bekanntlich in der vorigen Woche in Genoa an Bord des ausfahrenden Dampfers „Agordat“ 350 Auswanderer erkrankt. Die Erhebungen haben ergeben, daß das Konservenfleisch, das man den Auswanderern gereicht hatte, verdorben war.

Drei Falschmünzer sind in Uccle in Belgien

verhaftet worden. Sie haben geständig mehrere Tausend Ein- und Zweifrancs-Stücke in Umlauf gesetzt.

Beim Untergang eines griechischen Fahrzeuges bei Thera ertranken 17 Personen.

Aus den Provinzen.

Neuenburg, 25. Okt. Zur Anlage des Schlachthauses soll eine Parzelle von dem Grundstück des Maurermeisters Herrn Lau in Größe von 2 Morgen für den Preis von 3000 Mk. angekauft werden. Die Stadtverordneten genehmigten den Bauplan und der Magistrat wurde beauftragt, alles Weitere zu veranlassen. Die Anlage soll 75 000 Mk. kosten mit Kühlanlage, welche allein 15 000 Mk. kostet. Die Chausseebauverwaltung hat bereits die Genehmigung zur Aufnahme der Abwässer in den Chausseegraben, wenn sie durch Klärbassin geleitet werden, erteilt. — Zum Besten der Ueberschwemmten veranstaltete gestern der Männergesangsverein im „Schwarzen Adler“ eine gut besuchte Vorstellung, bestehend aus Theater-Aufführungen, Gesängen und Kouplets.

Allenstein, 24. Okt. Die Meldung des „Geflügels“, daß sich hier eine Gesellschaft gebildet hat, welche die Ausnutzung der Elektrizität als Verkehrsmittel für gewerbliche und Verkehrszwecke erstrebt, ist nicht richtig. — Gestern fand die Parade der Truppen hiesiger Garnison statt; die Evangelischen wurden in der Jägerkaserne vereidigt und die Katholischen in der Kirche.

Allenstein, 25. Okt. Ein hoffnungsvolles Bürschen ist der Schüler Joseph Dembinski. Ein Zigarrenreißer beauftragte heute den Jungen, ihm den Mustertoffer zu den Kruden nachzutragen. Während nun der Reisende zu einem Kunden hineinging und den Jungen draußen warten ließ, verschwand der letztere mit sammt dem Koffer, in dem sich Zigarren, Kundenverzeichnisse und Proben von Getränken befanden. D. vertheilte dann freigebig an andere Knaben Zigarren und soll den Koffer vergraben haben. Der Reisende machte sich mit einem Schutzmännchen sofort an die Verfolgung des Bürschen, doch war dieselbe ohne Erfolg, trotzdem er für die Ergreifung des D. 50 Mk. Belohnung versprach. — Inbetreff des großen Nieswandischen Brandes in Einglaß hat sich ergeben, daß ein neunjähriger Knabe die Häuser muthwillig in Asche legte, indem er bei großem Sturm am Schuppen Feuer anlegte.

Osternode, 23. Okt. Der süßliche Theil unserer Stadt vergrößert sich immer mehr, und wer diesen Theil der Stadt vor mehreren Jahren gesehen, würde ihn jetzt kaum wiedererkennen. Man kann ihn das Villenviertel nennen. Die Häuser, wahre Prachtbauten, schließen süßlich des Bahnstranges wie Pilze aus der Erde, namentlich seitdem die neuen Kasernenbauten, welche einen förmlichen Stadttheil bilden, gebaut und bezogen sind. Hier befindet sich auch das Offizierskasino, und ein neues Garnisonlazareth wird ebenfalls dort gebaut. — In der Zeit vom 1. Oktober v. J. bis dahin dieses Jahres sind von der hiesigen Polizeiverwaltung 75 Bauerlaubnisse erteilt. Während dieser Zeit sind 46 Neu-, 4 Umbauten und 3 Vergrößerungen im Bestande der Gebäude hiesiger Stadt entstanden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 26. Oktober 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 27. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, kälter, windig, Strichregen.

Personalien beim Gericht. Der Amtsrichter Neumann-Hartmann in Elbing ist als Landrichter an das Landgericht daselbst veretzt.

Eröffnung der Schule des Kaufmännischen Vereins. Gestern Abend wurde in dem Schulgebäude der V. Knabenschule die Schule des Kaufmännischen Vereins in ihrer neuen dem ministeriellen Anforderungen entsprechenden Form durch den Vorsitzenden des Kaufmännischen Vereins, Herrn Stadtrath Sallbach, feierlichst in Anwesenheit der Schüler und deren Prinzipalen eröffnet. Herr Stadtrath Sallbach gab in seiner Ansprache einen Rückblick auf die Geschichte der Schule. Vor 24 Jahren am 13. Oktober 1873 wurde die erste Handelsschule des Kaufmännischen Vereins eröffnet. Schon kurze Zeit nach der Eröffnung fand diese Schule die Anerkennung der hiesigen Kaufmannschaft wie auch der Staatsregierung. Die Schule hat im Allgemeinen den hiesigen Verhältnissen genügt. Die Sache wurde erst anders durch die neue Gewerbegesetzgebung und durch die Eröffnung der hiesigen staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule. Die Eröffnung dieser Schule fiel in eine für die Kaufmännische Schule ungünstige Periode. Die Frequenz der Schule ging allmählich bis auf 24 zurück. Wiederholt ist die Kaufmannschaft gebeten worden, der Schule mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Infolge der Weigerung der Kaufleute in Schöneck, ihre Lehrlinge in die dortige Fortbildungsschule zu schicken, entschied dann das Kammergericht, daß die Kaufmannschaft verpflichtet sei, ihre Lehrlinge in die staatliche Fortbildungsschule zu schicken. Der Staatszuschuß, welcher von 1891 ab nur auf 1 Jahr bewilligt wurde, und pro 1895/96 nur noch nach außerordentlich schwierigen Verhandlungen gegeben wurde, fiel ganz fort. Schon 1895 fingen dann die Verhandlungen an, die hiesige Kaufmännische Schule der Fortbildungsschule einzuverleiben. Das Bestreben der Kaufmannschaft ging dahin, die Schule als fakultative Schule zu erhalten auch ohne einen Staatszuschuß, der vom Jahre 1877 stets bewilligt worden war. Bis zum 10. Oktober war ein Bescheid von der Staatsbehörde noch nicht eingegangen; da wandte sich Herr Stadtrath Sallbach am 10. Oktober noch einmal an den Herrn Regierungspräsidenten und dieser wurde bei dem Minister vorstellig, welcher jetzt die Angelegenheit im Sinne der Wünsche der Kaufmannschaft geregelt hat. Der Minister hat entschieden, daß der Schulzwang für die Lehrlinge der Kaufmannschaft bestehe, daß aber diejenigen

Lehrlinge von dem Besuche der staatlichen Fortbildungsschule dispensirt werden sollen, welche den Nachweis führen, daß sie die Schule des Kaufmännischen Vereins wöchentlich mindestens 6 Stunden besuchen. Die Schule in ihrem jetzigen Verhältnisse dürfte indes nur ein Provisorium sein. Ihre Zukunft wird wesentlich von dem abhängen, was die Schule leistet, wie sich die Schüler verhalten etc. Der Kaufmännische Verein wird auch weiterhin über die Schule wachen. Herr Stadtrath Sallbach giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Prinzipale das Vorurtheil gegen die Schule doch fallen lassen werden und richtet zum Schluß an die Schüler die Aufforderung, regelmäßig die Schule zu besuchen und sich ordentlich zu betragen. Etwaige Ungehörigkeiten der Schüler sollen in Zukunft streng geahndet werden. Im Wiederholungsfall sollen solche Schüler eventuell vom Besuche der Schule ausgeschlossen werden und würden die staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule besuchen müssen. Im Ganzen sind 132 Schüler angemeldet, welche in drei aufsteigenden Kursen in vier Klassen unterrichtet werden sollen.

Gewerbe-Verein. In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung, die von 34 stimmberechtigten Mitgliedern besucht war, wurde an Stelle des Herrn Zahnarzt Rodenberg Herr Photograph Basilius zum Verwalter des Vereins gewählt. — Der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, theilte sodann mit, daß am 15. November im Vereinssaal ein Experimentvortrag über die Telegraphie ohne Draht stattfinden wird. Der Besuch dieses hochinteressanten Vortrages soll auch Nichtmitgliedern gegen Eintrittsgeld gestattet werden. Der hohen Kosten wegen muß auch von den Mitgliedern (ein allerdings nur kleines) Entree erhoben werden. — In der ordentlichen Vereinsversammlung wurde dann die aus der vorigen Versammlung zurückgelagerte Frage betreffs des Ablaufens größerer Fahrzeuge vom Stapel in Form eines Vortrages beantwortet. Der Herr Vortragende verbreitete sich zunächst über die Hellinge, welche einem ungewöhnlich großen Druck ausgesetzt sind (so beim „Kaiser Friedrich“ 6000 Tonnen à 20 Ctr.), zeigte an der Hand von Skizzen, wie die Außenhaut des Schiffes durch Stapelläge, Streben und Kreuzlager gestützt resp. gehalten wird und erklärte die Bauart des sog. Schlittens, mit welchem das Schiff vom Stapel in das nasse Element hineingeleitet. Als Schmiermaterial für die Gleitbahn wird Mineralöl und Seife benutzt und zwar waren beim Stapellauf des „Kaiser Friedrich“ ca. 100 Ctr. davon nötig. An der Hand von Skizzen, Zeichnungen und Photographien konnten die Erschienenen durch die Ausführungen des Herrn Vortragenden ein deutliches Bild von den Vorgängen erhalten, die dem Stapellauf der Schiffskolosse vorausgehen und sich während desselben vollziehen. — Herr Bruno Ernst zeigte sodann verschiedene Novitäten vor: einen praktischen Korkzieher, Leimlochapparat, Holzbrandsachen aus Hornholz und solche aus Pappe mit dünner Hornholz-Auflage etc.

Die westpreussische Ärztekammer beschloß in ihrer Sitzung am Sonnabend mit 11 gegen eine Stimme, dem neuen ministeriellen Entwurf eines Gesetzes, betr. die ärztlichen Ehrengerichte, im Grundprinzip zuzustimmen, jedoch eine größere Zahl nicht unerheblicher Aenderungen vorzuschlagen, die sich besonders auf die Stellung der beamteten Ärzte, die Nichtanscheidung der Strafgewalt auf das außerberufliche Verhalten der Ärzte, die Zusammenlegung des Gerichtshofes und der Berufungsinstanz beziehen, da diese Aenderungen im Interesse der Unabhängigkeit des ärztlichen Standes für unbedingt notwendig erachtet werden. Das Referat bezw. Korreferat über diese Angelegenheit hatten die Herren Dr. Gbg-Danzig und Dr. Arbeit-Marienburg. Ueber die Bekämpfung der Granulose in Westpreußen sprachen die Herren Dr. Finger-Strasburg und Dr. Lievin-Danzig, doch wurde die Berathung der aufgestellten Leitsätze bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Weichsel-Konferenz. In der am Sonnabend in Danzig stattgehabten Weichsel-Konferenz wurden bezüglich der Aufbringung der Kosten von 8 1/2 Millionen Mark zur Weiterregulirung der Weichsel auf der Strecke von Gemlik bis Pielick endgültige Beschlüsse nicht gefaßt, da eine Einigung über die Vertheilung der Kosten nicht erzielt wurde, namentlich weilerten sich die in der Konferenz anwesenden Vertreter der Provinz, den für diese vorgesehenen Theil von 2 1/2 Millionen Mark der Kosten zu übernehmen. Es werden deshalb in dieser Sache nochmals genaue Erhebungen über die Leistungsfähigkeit der dabei in Betracht kommenden vier großen Reichverbände Marienburg, Danzig, Elbing und Falckenauer Niederrung angestellt, wonach im nächsten Monat nochmals eine Konferenz in dieser Frage im Landeshause zu Danzig in Gegenwart von Ministerial-Vertretern stattfinden soll. Auch bezüglich des Weiterbestehens der Kgl. Ausführungs-Kommission, welche bekanntlich zum 1. Januar aufgelöst werden sollte, ist ein endgültiger Beschluß nicht gefaßt. Man nimmt jedoch in betheiligten Kreisen sicher an, daß die Kommission auch fernerhin bestehen bleibt, zumal auch die Arbeiten an der Weichselmündung noch nicht beendet sind, besonders sind dort die Moosbauten bei Schiewenhorst und Nickelwalde noch lange nicht fertiggestellt.

Kongress für Volksunterhaltung = Bestrebungen. In Berlin soll am 13. und 14. November ein Kongress für Volksunterhaltung im Bürgerlaale des Rathhauses abgehalten werden. Gegenstand der Berathungen sollen alle auf das Gebiet der Volksunterhaltung unmittelbare bezüglichen Bestrebungen sein. Ein aus angesehenen Persönlichkeiten, Vertretern verschiedener Fortbildungs- und Wohlfahrts-Einrichtungen, Theater-Direktoren etc. bestehendes Komitee hat die Sache in die Hand genommen.

Petition betreffs Regelung von Gehaltsbezügen. Die in Weimar abgehaltene Delegirtenversammlung der Vereine für öffentliche höhere Mädchenschulen im Königreich Preußen hat beschlossen, beim Minister und bei beiden Häusern des Land-

tages in Bezug auf eine einheitliche Regelung der Gehaltsbezüge ihrer Lehrkörper und Gleichstellung derselben mit den Gehaltsbezügen der Lehrer an nicht vollständigen höheren Knabenschulen vorstellig zu werden.

Stadttheater. Die Direktion machte uns gestern wieder mit einer Novität, dem Lustspiel „Der Fluch der bösen That“ von Hans Hochfelb bekannt. Der Fluch der bösen That ist nach Schiller, daß sie fortzugend Böses muß gebären. Die böse That begehrt hier ein von einem mecklenburgischen Städtchen nach Berlin veretzter Lieutenant, der in etwas unüberlegter Weise seine alten Kameraden herzlich eingeladen hat, ihn in Berlin zu besuchen, und dies mit so gutem Erfolge, daß er mit seiner jungen Frau in 3 Monaten einige 60 Tage Besuch hatte. Um endlich einmal Ruhe zu haben, bezieht er sich einer neu ankommenden Familie gegenüber einer kleinen Lüge, nämlich daß seine Frau zu ihrer Mutter gefahren sei, die sich ein Bein gebrochen habe. Als angeblücker Strohmittler wird unser Held an einem Abend in den Strudel der Vergnügungen gezogen, seine Frau kommt hinter sein Treiben und erhält durch ein von ihr angehörtes Gespräch zwischen ihrem Manne und einem Freunde desselben zugleich die Gewißheit, daß sie von ihm belogen worden ist. Darob ist sie natürlich mit Recht böse, aber das Stück müßte kein Lustspiel sein, wenn sie dem Sünder schließlich nicht nach einigen Ausreden verzeihen sollte. Ein Beileidstelegramm der von dem Lieutenant belogenen Familie an die Schwiegermutter ruft diese nach Berlin, und den Mißthäter droht ein Unwetter zu vernichten, aber schließlich macht dieselbe gute Miene zum bösen Spiel und läßt sich wenigstens „einen kleinen Knag“ im Fuß anblicken, um ihren Schwiegersohn vor allzu großer Blamage zu retten. Mit dieser Handlung ist eine Liebesgeschichte verwebt, die selbstverständlich den befriedigenden Ausgang nimmt. Der Dialog ist nicht besonders witzig, sondern eher witzarm, vielfach direkt geschraubt. Die Darstellung ließ bezüglich der weiblichen Rollen nichts zu wünschen übrig. Fräulein Wilhelm zeigte als Frau Lieutenant von Dinkelsbühl, daß sie den leichten Konversationston beherrscht und sich leicht und ungezwungen zu bewegen versteht, und Fräulein Josepha Stein gab die jugendliche Henny v. Kragberg mit der erforderlichen Frische und Schmelerei. Gut waren auch die Rollen der Frau v. Kragberg (Henny Welten) und Frau von Bretten (Wilhelmine Jung) besetzt. Unter den männlichen Mitwirkenden gefiel uns der Referendar v. Sturmwind des Herrn Schweizer am besten, der in seiner Darstellung Energie und Gigerlthum vorzüglich zu vereinigen wußte. Weniger sprach der Lieutenant v. Dinkelsbühl des Herrn Banse an, der dazu zu neigen scheint, in Offiziersrollen zu viel Kommandoton hineinzubringen, der wohl auf dem Geyerplatz, aber nicht mehr im Salon angebracht ist. Ganz verunglückt war der General-Lieutenant Kragberg des Herrn Heinisch, der sich von seinem Landwehmann Schulze im Genrebild „Kurnärter und Picarde“, welches darauf gegeben wurde, nur durch den Zivilanzug unterschied. Muß denn jeder höhere Offizier a. D. ein Eisenreiter sein? Eine recht hübsche Leistung bot in dem Genrebild Fräulein Petri als Picarde. Das Publikum sollte beiden Stücken lebhaften Beifall.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen finden an den folgenden Tagen im Garten des „Gewerbehauses“ statt: Am Montag, den 8. November, Morgens 8 Uhr, für diejenigen Mannschaften, deren Namen mit dem Buchstaben A, B, C, D, E, F, G anfangen; am selben Tage, Nachmittags 2 Uhr, für die Buchstaben H, I, J, K, am Dienstag, den 9. November, Morgens 8 Uhr, für die Buchstaben L, M, N, O, P, Q, R; am selben Tage, Nachmittags 2 Uhr, für die Buchstaben S, T, U, V, W, X, Y, Z. — Ganz besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß bei diesen Versammlungen Fußmessungen stattfinden und die Mannschaften daher mit saubereren Füßen und eben solcher Fußbekleidung zu erscheinen haben. — Zur Bestellung bei den Herbst-Kontroll-Versammlungen sind verpflichtet: die Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörde entlassen und zur Disposition der Truppenteile entlassenen Mannschaften.

Auszeichnung. Dem Färber Albert Dambrowsky zu Liebenhül in Kreise Osternode ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

Darf man im Walde Blumen pflücken? Mit dieser Frage beschäftigte sich kürzlich das Schöffengericht zu Fischhausen. Wegen angeblicher Entwendung von Maiglöckchen aus der Warnicker Forst erhielt Frau Kaufmann J. im August d. J. ein Strafmandat über 15 Mark. Da die Dame sich keines Vergehens bewußt war, stellte ihr Gatte den Antrag auf richterliche Entscheidung. In dem gerichtlichen Termin, welchen Herr J. in Vertretung seiner Frau wahrnahm, wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß weder Maiglöckchen noch andere Blumen aus der königlichen Forst entnommen waren. Nach Feststellung dieses Thatbestandes wurde im Laufe der Verhandlung noch besonders hervorgehoben, daß es überhaupt kein strafbares Vergehen ist, wenn man bei einem Spaziergange in der Forst sich hier oder da einige Blumen pflückt. Der amtierende Staatsanwalt stellte selbst den Antrag auf Freisprechung. Das Schöffengericht schloß sich nicht nur diesem Antrage an, sondern erkannte außerdem, daß auch die der Beklagten entstandenen notwendigen Auslagen auf die Staatskasse zu übernehmen seien.

Schöffengericht. Die Arbeitsburschen Gottfr. und Friedr. N. von hier sind geständig, in der Nacht zum 27. September d. J. zwei Straßenternen mit Steinen eingeworfen zu haben, behaupten aber, angetrunken gewesen zu sein. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von je 6 Mk. bezw. auf 2 Tage Gefängniß. — Die Arbeiterfrau Wilhelmine Labs von hier, bereits sechs mal vorbestraft, hat sich der öffentlichen Verleumdung eines Polizeiergeanten schuldig gemacht und wird hierfür mit 2 Wochen Gefängniß bestraft.

Gleichzeitig wurde auf Publikationsbefugniß erkannt. — Der Arbeiter Ferdinand L. hat sich der Körperverletzung in 2 Fällen sowie der Beleidigung, der Tischlerlehrling Herrm. G. der Körperverletzung in einem Falle schuldig gemacht und wird der Erstere mit 10 Tagen Gefängniß, der Letztere mit 6 Mf. bzw. 2 Tage Gefängniß bestraft.

Zur Bernsteinindustrie. Ueber die von der Regierung angestrebte Lösung der Schwierigkeiten der Lage der Bernsteinindustrie will ein Berliner Mitarbeiter der „Dftr. Ztg.“ dort an maßgebender amtlicher Stelle folgende Auskunft enthalten haben: Die nach Königsberg bzw. Palminien entsandten Kommissionen der beteiligten Ministerien haben nur vorbereitende Maßnahmen zu treffen. Auf keinen Fall denkt die Regierung daran, den Vertrag mit Becker zu verlängern. Ihr Augenmerk ist darauf gerichtet, bei möglichst ertragreicher Ausnutzung des Bernsteinmonopols die Bernsteinindustrie zu heben und die Interessen der Bernsteinbrecher zu wahren. Die Staatsregierung will nun folgenden Ausweg wählen: Es soll das Beckersche Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, an der sich der Fiskus mit einem mäßigen Stammkapital beteiligen will, damit er das Recht erhält, im Vorstand durch einen Staatskommissar vertreten zu werden, der die Interessen der Staats- und Bernsteinindustrie zu wahren in der Lage ist.

Billiger und guter Kaffee auf Bahnhöfen. Ein Ministerialerlaß vom 18. d. M. fordert die königlichen Eisenbahndirektionen auf, die Bahnhofswirthe ihres Bezirks zu veranlassen, in den Warterräumen der dritten und vierten Wagenklassen neben dem Kaffee zu höherem Preise noch einen billigeren Kaffee zu führen, von dem eine große Tasse ohne Milch und Zucker nicht mehr als zehn Pfennige kosten darf. Die Inspektions- und Stationsvorstände haben darauf zu halten, daß das billigere Getränk ebenfalls stets in guter Beschaffenheit und ausreichender Menge, insbesondere zu den Frühzügen, vorrätig gehalten wird.

Vorsicht beim Arbeiten mit Thomasmehl. Beim Ausladen von Thomasmehl aus dem englischen Dampfer „London“, der in Billau vor Anker lag, empfand vor einigen Tagen der Stauer-Geheilfe Adolf Benjat aus Alt-Billau durch das Einathmen der dem Thomasmehl entstehenden Gase Brustbeschwerden, infolgedessen er sich nach Hause begeben mußte. Nimmehr ist derselbe gestorben und zwar, wie Sanitätsrath Dr. Stierlo ausdrücklich festgestellt hat, an Lungenschwäche infolge des Einathmens der bezeichneten Gase. Der Verstorbenen war ein kräftiger Mann, 34 Jahre alt und Familienvater.

Nichtverschließen der Verbindungs-Thüren in den Nebenbahnwagen zweiter und dritter Klasse. Die Eisenbahn-Direktion zu Danzig hat darauf hingewiesen, daß in den Nebenbahnwagen II. und III. Klasse Verbindungs-Thüren zwischen der II. und III. Klasse nicht verschlossen gehalten und daß die Umlegebrücken an den Stirnen zwischen den Personenwagen bzw. zwischen diesen und dem Packwagen heruntergelassen werden, um einen ungehinderten Durchgang der Reisenden sowohl wie des Zugpersonals durch den ganzen Zug jederzeit zu ermöglichen.

Die Frage, ob Wein ein Heilmittel im Sinne des Krankenkassengesetzes sei und demzufolge die Krankenkasse bei ärztlicher Anordnung dafür aufzukommen habe, ist jetzt in bejahenden Sinne entschieden worden. Das Provinzial-Medizinal-Kollegium hat sich in einem Gutachten dahin ausgesprochen, daß Wein in verschiedenen Krankheitsfällen, sowie bei Genejenden ein wichtiges Stärkungsmittel bilde und mithin dessen Lieferung für den Patienten gleichfalls unter die Pflichten der Krankenkasse zu rechnen sei.

Strassammer zu Elbing.

Sitzung vom 25. Oktober 1897.
Wegen vorläufiger schwerer Körperverletzung haben sich zu verantworten der Gastwirth Max Richter und der Müller Johannes Richter, beide aus Klabuschau, Kreis Neustadt Westpr. Beide Angeklagte waren bereits wegen des vorgenannten Vergehens von der Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Danzig abgewurthen, die Sache ist dann aber in Folge der von den Angeklagten bei dem Reichsgericht eingelegten Revision in die erste Instanz und zwar an das Landgericht zu Elbing zur nochmaligen Verhandlung verwiesen worden. Am 11. Juli v. Js. befanden sich die Gebrüder Joseph und Anton Stahnke in dem Gasthause des Erstangeklagten Max Richter. Da beide bereits genug getrunken hatten, so wurden ihnen keine Getränke weiter verabfolgt und sie verließen in Folge Aufforderung unter Drohungen das Lokal. Draußen kam der Bruder der beiden Angeklagten, Otto Richter und auch der Besitzer Joseph Kalkowski hinzu; zwischen diesen entspann sich eine Schlägerei, wobei sich die beiden Angeklagten je einer Wagenrunge bedienten. Als Johannes Richter dies bemerkte, ergriff er einen zufällig in der Nähe stehenden Kartoffelstampfer und eilte seinem Bruder Otto zu Hilfe, der bereits an der Erde lag, wobei er mit diesem Kartoffelstampfer auf die Gebrüder Joseph und Anton Stahnke einschlug. Der Angekl. Max Richter, welchem zur Last gelegt wird, daß er auch mit einem dicken Stock sich an der Schlägerei betheiligte, bestritt dies. Der Zeuge Kalkowski bekundet dagegen, daß auch der Gastwirth Max Richter mit einem dicken Stocke auf die Gebrüder Stahnke geschlagen habe, Letzteres bestätigt auch der Zeuge Knecht Beuth. Zeuge Joseph Stahnke: Er sei wegen Körperverletzung des Otto Richter mit 1 Jahr Gefängniß bestraft, welche Strafe er 3. B. unschuldig verbüße; er habe keine Ringe in der Hand gehabt, habe auch nicht geschlagen, sondern er sei geschlagen worden, daß er zu Boden fiel; ob sein Bruder Anton Stahnke sich einer Ringe bedient habe, wisse er nicht. Zeuge Anton Stahnke will ebenfalls unschuldig zu 6 Monaten

Gefängniß wegen Körperverletzung gekommen sein. Gemeindevorsteher Otto Richter (Bruder der beiden Angekl.): Er selbst habe bei der Schlägerei von Jos. Stahnke einen Schlag mit einer Wagenrunge über den Kopf bekommen, daß er bewußtlos zur Erde fiel, und solle hierauf von seinem Bruder Max Richter in die Gaststube geschafft worden sein. Was weiter geschah, wisse er nicht. Die ferneren Zeugen konnten, trotzdem sie den ganzen Vorfall mit angesehen haben, nicht bekunden, daß der Angeklagte Max Richter sich eines Stockes bedient habe. Der Gerichtshof schenkte den beiden Zeugen Kalkowski und Beuth keinen Glauben, hielt es für nicht erwiesen, daß der Angekl. Max Richter sich überhaupt an der Schlägerei betheiligte, hielt es aber für erwiesen, daß der Angekl. Joh. Richter wohl berechtigt war, in Ausübung der Nothwehr einzugreifen, um größere Erzeße zu verhindern, weshalb beide Angeklagte von der Anklage der schweren Körperverletzung freigesprochen wurden.

Telegramme.

Berlin, 26. Okt. Der Kaiser empfing gestern Abend den Großfürsten Michael, welcher mit Gefolge zur Abendtafel geladen wurde. Heute Vormittag empfing der Kaiser den Botschafter Freiherrn Marschall v. Bieberstein und begab sich dann mit dem Großfürsten Michael nach Berlin zur Kaserne des 1. Gardefeldartillerieregiments, wo ein Vortrübchen der reitenden Batterien im Paradeplatz stattfand.

Hannover, 25. Okt. Bei dem Versuche, 4000 Mf. serbische, amortisable Anleihe zu verkaufen, wurde gestern im Bankhause S. Ras ein Mitglied einer internationalen Diebesbande verhaftet. Der Mann hatte für 100,000 Mf. weitere gestohlene Wertpapiere bei sich. Er weigert sich hartnäckig, den Namen anzugeben.

Wien, 26. Oktober. Präsident Kathrein hat seinen Posten als Präsident des Abgeordnetenhauses niedergelegt. — Das ist der erste Erfolg der Obstruktion der Deutschen.

Wien, 26. Okt. Heute begann der erste österreichische Raiffeisentag unter Vorsitz des Landmarschalls Gudenus. Der Ackerbauminister versicherte, er strebe an, der in Deutschland anerkannten Verbindung von Selbst- und Staatshilfe auch in Oesterreich die möglichste Geltung zu verschaffen. Die Versammlung nahm eine Resolution an, wodurch der Landesauschuß beauftragt wird, für Schaffung eines eigenen Ressorts für landwirtschaftliches Genossenschaftswesen im Ackerbauministerium und für die Ernennung von Praktikern aus der Raiffeisen-Organisation zu Beiräthen vorzusorgen.

Paris, 26. Oktober. Dem „Journal“ zufolge drohen ziemlich ernste Verwickelungen im Nifki- und Borgagebiete. Der Kolonialminister Lebou, welcher in Senegambien weilte, hat die schleunige Entsendung einer Kompagnie Senegaltruppen angeordnet.

Cherbourg, 26. Okt. Das Schiff, auf welchem die gemeldete Pulverexplosion stattfand, war das ehemalige Küstenwachtschiff „Beller“. Dasselbe war vom Staate verkauft worden und sollte zerstückt werden. Durch die Explosion wurde eine Person getödtet und 3 verwundet. Der „Beller“ hatte an Bord eine ziemlich große Menge Pulver, welches zur Demolirung des Schiffes dienen sollte.

Baku, 26. Okt. Der Brand der Naphthaquellen im Vororte Romany ist nunmehr gelöscht. Der Schaden wird unter Einrechnung der infolge des Stillstandes der Naphtha-Raffinerie entstandenen Verluste auf 1 Million Rubel geschätzt. Neuerdings ist eine Naphthaquelle in dem Vororte Bibi-Gibat in Brand gerathen.

Bloeschti (Rumänien), 26. Okt. Gestern wurde das Denkmal des 2. Jägerbataillons festlich enthüllt, welches bei dem ersten Siege des rumänischen Heeres vor Plewna sich auszeichnete und die Redoute Grivizo am 11. September 1877 erstickte. König Karol hielt eine Rede; er dankte der Stadt für das erste Denkmal der tapferen Soldaten, die ihr Leben für Rumäniens Unabhängigkeit geopfert. Nach dem Feste kehrte der König nach Ploesch zurück.

Brüssel, 26. Okt. In einem Hause, welches an der durch den Wald von Willers bei Namur führenden Straße steht, fand man gestern einen 86jährigen Greis, dessen verwittwete 50 Jahre alte Tochter und die 24jährige Tochter der Letzteren ermordet. Es liegt Raubmord vor.

Blendend weisse Wäsche ohne Bleiche erzielt man nur mit dem echten **Dr. Thompson's Seifenpulver.** Dasselbe ist frei von jeder schädlichen, ätzenden Substanz und greift die Wäsche auch nicht im Geringsten an. **Vorrätig überall**

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.
Königsberg, 26. Oktober, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Fortatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß. 41,20 M Brief
Loco nicht contingentirt 41,20 M Brief
Spiritus 70 loco 40,00 M Brief
Spiritus 50 loco 40,00 M Brief
Oktob. — M Geb
Oktob. — M Geb

Berlin, 26. Oktober, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	25.10.	26.10.
3/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,80	102,70
3/2 pCt. „		102,70	102,80
3/2 pCt. „		97,00	97,00
3/2 pCt. Preussische Conjols		102,70	102,80
3/2 pCt. „		102,80	102,80
3/2 pCt. „		97,60	97,60
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,75	99,80
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,00	100,80
Oesterreichische Goldrente		104,40	104,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,40	103,30
Oesterreichische Banknoten		170,05	170,05
Russische Banknoten		216,70	216,60
4 pCt. Rumänier von 1890		92,40	92,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		64,30	64,30
4 pCt. Italienische Goldrente		92,30	92,50
Disconto-Commandit		207,60	207,50
Mariemb.-Mawl. Stamm-Prioritäten		120,25	120,25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	40,30 M
Spiritus 50 loco	— M

Danzig, 25. Oktober. Getreidebörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M per Tonne, fogen. Factoret-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

W e i z e n. Tendenz: Fester.

Umlag: 350 Tonnen.

inf. hochbunt und weiß	186,00
hellbunt	175,00
Transit hochbunt und weiß	160,00
hellbunt	143,00

R o g g e n. Tendenz: Fester.

inländischer	132,00
russisch-polnischer zum Transit	97,00
G e r s t e, große 656—680 g	139,00
kleine 625—660 g	115,00
S a f e r, inländischer	140,00
E r b j e n, inländische	130,00
Transit	95,00
R ü b j e n, inländische	230,00

Spiritusmarkt.
Danzig, 25. Oktober. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 61,00, nicht contingentirt loco 41,50 bezahlt.

Allen Denen, die mir ihre Theilnahme bei dem Dahinscheiden meines innig geliebten Gatten in so reichem Maasse bewiesen haben, sage ich hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank.
Catharina Enss, geb. Wiebe.

Heute früh 6 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unsere geliebte Tante
Fräulein Mathilde Gehrwin
im Alter von 77 Jahren.
Christburg, den 25. Oktober 1897.
A. Hildebrandt und Frau.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause statt.

Elbinger Standesamt.
Vom 26. Oktober 1897.
Geburten: Töpfer Robert Kehlmann 1 L. — Heizer Franz Gehrmann 1 S. — Schneider Wilhelm Roschewski 1 L.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Carl Aug. Amling-Elbing mit Just. Heint. Hildebrandt-Nogatbau. — Kesselschmied Robert Grieze mit Wilhelmine Grabowsky.
Sterbefälle: Registrator = Wittwe Caroline Drost, geb. Hinz, 76 J. — Arbeiter Carl Rolzki 1. 10 J.

Liederhain.

Elbinger Kirchenchor.
Mittwoch: Chor- u. Orchesterprobe.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 27. Oktober:
(Duzendbillets gültig.)
Auf vielfachen Wunsch auswärtiger Theaterbesucher.
Außergewöhnliche Vorstellung.
Zum 6. Male:

Die goldene Eva.

Verlustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan u. Koppel-Elsfeld (Verfasser der Lustspiele „Comtesse Suckerl“ und „Renaisance“.)

Donnerstag, den 28. Oktober.
Novität! **Novität!**

Die offizielle Frau.

Schauspiel in 5 Acten nach Col. Savage von Hans Dlden.
An allen Bühnen sensationeller Erfolg.

Voranzeige!

Sonntag, den 31. Oktober:
Verliebte Mädchen.

Große Posse mit Gesang in 3 Acten (5 Bildern) von J. Keller und Hermann. Musik von Roth.

Kasseneröffnung: Vorm. 10—1 Uhr, Nachm. 3—4 Uhr, Abends 6 1/2 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Die Verloofung

und der damit verbundene Bazar des **St. Elisabeth-Wohltätigkeits-Vereins** findet **Sonntag, den 7. November d. J.** im Saale der **Bürger-Resourc** statt. Das Konzert wird von der Kapelle des Herrn Pelz ausgeführt. Die uns zur Verloofung noch gütigst zugehenden Geschenke bitten wir möglichst bald an die Unterzeichneten zu verabreichen. Ebenfalls bitten wir um geeignete Gaben für das Büffet und um Abnahme von Loosen à 50 J.
Caroline Gilardoni, Elisabeth Kraft, Helene Merten, Anna Migge, Maria Schulz, Maria Schüller, Anna Sehler, Emilie von Tempski, Antonie Wolska, Propst Zagermann.

Die Verloofung

zum Besten des Vereins „für ver-schämte Arme“ findet
Donnerstag, d. 28. d. M.,

in dem Lokal der „Börse“ (Heilige-geistsstraße) statt.

Die von **Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin** gespendeten **Geschenke** sind mit den übrigen zur Verloofung bestimmten Gegenständen daselbst **Vormittag von 11—1 Uhr** gegen Eintrittsgeld von 20 J zu besichtigen.

Die Gewinne sind Nachmittag von 3 1/2—7 Uhr dort abzuholen, an den folgenden Vormittagen von Frau Kommerzienrath **Peters.**

Franziska Elditt, Anna Maywald, Anna Peters, Olga Schlichting, Johanna Siede, Anna Steinorth, Dr. Contag, Dr. Maywald.

Bekanntmachung

Heute ist die in Elbing errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Gustav Albert Mahnke** ebenda selbst unter der Firma **Albert Mahnke** in unser Firmenregister unter Nr. 940 eingetragen.

Elbing, den 22. Oktober 1897.
Königliches Amtsgericht.

Verkauf alter Materialien.

Zum Verkauf von altem Gußeisen, Schmie-deisen, Stahl, Messing, Kupfer und Tauwerk ist Termin auf

Dienstag, den 2. November cr., Vormittags 11 1/2 Uhr,

auf dem fiskalischen Hausgrundstück hierseibst, **Lange Niederstraße 34 35,** anberaumt. Zu demselben werden Kauf-lustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verk. ufsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden. Die fraglichen Materialien können vor dem Termin von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr besichtigt werden.

Elbing, den 25. Oktober 1897.
Der Königl. Wasser-Bauinspektor, Delion.

Auction.

Mittwoch, den 27. d. Mts., **Form. 9 Uhr,**

werde ich zufolge Auftrages **Neuhern Mühlendamms Nr. 18,** hier, Nach-lafgegenstände als:

Betten, Bettgestelle, Tisch, Stühle, Spinde, Spiegel, Kleider, Schuhmacherhand-werkzeug, Torf, Kohlen u. A. m.

gegen sofortige Baarzahlung in öffent-lich freiwilliger Auction meistbietend verkaufen.

Elbing, den 26. Oktober 1897.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Empfehle mein grossartiges Lager in

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken, Freundschafts-Ringen, Verlobungs- und Trau-Ringen. Sauberste u. streng fachgemässe Ausführung von Reparaturen und Neuarbeiten. Einschneiden von Monogrammen und Widmungen in Bier- u. Weingläser.



Grösste Auswahl in goldenen u. silbernen Herren- u. Damen-Uhren. Ketten in Gold, Silber, Double, Nickel. Armbänder, Broschen, Boutons, Halsketten. Messer, Gabeln u. Löffel. Kaffee- und Thee-Service. Anstalt für Vergoldung, Versilberung, Vernickelung und Verkupferung.

Soldschmiede-Werkstätte mit elektrischem Betriebe

Augustin Riebe, Elbing,

53 Alter Markt 53.

Anfertigung von Stempeln aller Art für Behörden, Vereine und Private.

Zum Besten des Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins findet Sonntag, den 31. Oktober d. J., in den Räumen der Bürger-Ressource

Holländische Kirmess

statt, und zwar von 11^{1/2} bis gegen 2 Uhr Vormittags: Holländische Frühstücksstube mit Concert, von 4 Uhr Nachmittags ab, mit Kaffee- und Kakao-Stube, Buffets, verschiedenen Verkaufstischen, Blumentisch, Holländer Windmühle, Zigeunerlager, Wachsfigurenkabinet etc. etc.

Concert

in beiden Zeiten von der Musikdirector Polz'schen Kapelle. Entree an den Kassen: Billets für Erwachsene für Vor- und Nachmittag 75 Pf. Entree für jede Zeit besonders 50 Pf. für Kinder an der Abendkasse 25 Pf. Beiträge u. d. dem Zweck entsprechende Gaben nimmt noch mit Dank entgegen Das Comitee.

Meier Sprotten, billigt, feinschmeckende **Speisefarphen,** in beliebiger Grösse, bei **C. Hübert,** Fischmarkt.

Caffee's geröstet und roh, empfiehlt zu bedeutend ermäßigten Preisen **H. Schaumburg,** Herrenstrasse.

Pelzbezüge. ff. Pelzbezüge zu Geh- und Reise-Bezügen, Pelz-Mäntel und Pelz-Zalare liefern nach Maass gutgehend und billig. **R. Fettien,** Schneidermeister, Wasserstr. 43 (neben d. Fischertthor).

Tafel- u. Kochobst empfiehlt billigt die **Obsthalle** Alter Markt.



Carbolineum zum äusseren Anstrich, **Antimerulion u. Antinonuin - Carbolineum** (geruchlos) zum inneren Anstrich billigt (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Große graue **Erbisen** empfiehlt **George Grunau.**

Empfehle zu Spottpreisen: **Diamant schwarze Strümpfe,** in allen Grössen, **Tricotagen** für Herren und Damen, **Herrenwesten.** Ebenso halte sortirtes Lager in **Wollhauben und Mützen** für Kinder, **Filzhüte** garnirt und un-garnirt zu fabelhaft billigen Preisen. Jede Puzarbeit wird schnellstens bejorgt. **Auguste Plath,** Wasserstrasse 82.

Knaben, die Wickel- und Cigarrenmachen, **Mädchen,** die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, sowie angeleitete **Wickel- und Cigarrenmacherinnen** stellen jeder Zeit ein **Loeser & Wolff.**

Uhrmacherlehrling kann sofort eintreten. **Max Schwarz,** Uhrmacher, Wasserstrasse Nr. 24. Ein ordentlicher Knabe findet Stellung als

Laufbursche in **C. Meissner's** Buchhandl. Großes Aquarium, ein ganz neuer dunkelblauer Anzug, ein ganz neuer Cylinderhut und ein fast neuer brauner Ueberzieher zu verkaufen. **Lange Niederstrasse 14.**

Benno Damus Nachf. Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Neu aufgenommen

habe ich in dieser Saison

Livree-Sachen

und empfehle in großer Auswahl:

Diener-Joppen, Fahr- u. Diener-Röcke, Rock-Röcke, Kutscher- und Diener-Paletots mit hoch Pellerine, in nur guten, farbechten Qualitäten zu außerordentlich billigen Preisen.

Mit Mustern und illustrierten Preiscurant stehe ich gern zu Diensten.

Simon Zweig,

Schmiedestrasse 18.

Nur gediegene Qualitäten

zu außergewöhnlich billigen Preisen kauft man bei

Albert Mahnke

born. Hagemann

Alter Markt 66, am Marktthor.

Winter-Paletot, chic gearbeitet, von Mark 20,00 an. **Winter-Anzüge** aus vorzüglichem Cheviot von Mark 18,00 an. **Winter-Anzüge** aus bestem Rammingarn von Mark 25,00 an. **Winter-Anzüge** aus gutem Buckskin von Mark 17,00 an. **Winter-Beinkleider** aus gestreiftem Stoff von Mark 5,00 an. **Cravatten** in hübscher Farbenstellung zu sehr billigen Preisen. Infolge günstiger Uebernahme des **Hagemann'schen Gutlagers** bin ich in Stande, die früheren Anzeigepreise festzuhalten und empfehle ich **Herren-Hüte** schwarz, farbig in nur moderner Façon. **Herren-Mützen** in größter Auswahl. **Herren-Cylinder-Hüte** sowie **Chapeaux claques.** **Kinder-Hüte** und **Mützen.** Jede Reparatur wird sauber und schnell ausgeführt.

Herren-Moden zur Herbst- u. Winter-Saison.

Reichhaltige Auswahl in

Paletot- und Anzugstoffen

in englischen und deutschen Dessins.

Fr. Liedtke,

Kurze Hinterstrasse 13.

Anfertigung unter Garantie des Gutsitzens. Wie bekannt solide Preise.

Gegründet 1847.

Gegründet 1847.

E. Mulack,

Nr. 15 Uhrmacher. Alter Markt Nr. 15 (Ecke Spierigstrasse).

empfehle sein großes Lager goldener und silberner **Herren- und Damenuhren,** Remontoirs und Savonettes, **Regulateure, Wanduhren, Wecker,** stets neue Muster, unter mehrjähriger Garantie guten Gehens. **Reparaturen** an Uhren, Musikwerken etc. sauber und zuverlässig.

August Wernick Nachf.,

Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestrasse 7, empfiehlt

Neuheiten in Kleiderstoffen u. Besätzen,

Stoffe zu Pelzbezügen in Wolle, Seide u. Peluche. Jaquettes, Kragen, Radmäntel

in eleganten Façons.

Von sämtlichen Waaren führe ich auch billige Genres und empfehle: **Winter-Paletots** von Mk. 7,00 an.

Kleiderstoff-Reste,

schwarz und farbig, bedeutende Posten in nur guten Qualitäten, (3 bis 10 Meter) verkaufe ich

für die Hälfte

des sonstigen realen Werthes.

Richard Lange

Wasserstrasse 49.

Vortrag über Stenographie.

Am Sonnabend wußte Herr Parlamentsstenograph Daniel im Saale des Gewerbevereinshauses durch seinen Vortrag über die moderne stenographische Bewegung nicht nur die anwesenden Kenner der Stenographie, sondern auch das zahlreich erschienene Laienpublikum nahezu 1 1/2 Stunden in gespannter Aufmerksamkeit zu erhalten. Die erste Phase der stenographischen Entwicklung bildet die Zeit Franz Xaver Gabelsbergers, der seine Schrift, wie schon der Name „Nebenzeichenkunst“ besagt, nicht für den Allgemeingebrauch bestimmt, sondern in erster Linie für den Berufsstenographen zur wortgetreuen Aufnahme von Reden der Volksvertreter, um den Anforderungen des jung aufsteigenden parlamentarischen Lebens in Deutschland Rechnung zu tragen. Gabelsberger sah daher weniger auf Wissenschaftlichkeit, leichte Erlernbarkeit und sprachgemäßen Aufbau der Schrift, als auf möglichst kurze Wortformen, wobei es ihm auf arge Wortverkürzungen durch Auslassung von Buchstaben und ganzen Silben nicht ankam. Ihm gebührt inbeffen das Verdienst, die Anfänge einer sinnbildlichen Vokalbezeichnung gelehrt zu haben, wodurch er der späteren stenographischen Forschung vortreffliche Grundlagen gegeben hat. Der zweite Meister deutscher Kurzschrift Wilhelm Stolze ging von ganz anderen Erwägungen aus. Er wollte eine Schnellschrift für den Allgemeingebrauch der „Gebildeten“ schaffen, ihm war daher die Wissenschaftlichkeit das oberste Prinzip seines Strebens. Allein die ungeheuren Anforderungen, die namentlich die Lehre seiner Fremdwörter-Schreibung an die Sprachkenntnisse des Schreibenden stellten, die großen Schwierigkeiten, die das Einprägen zahlreicher willkürlicher Abkürzungen, der sogenannten Sigel, deren er zur Erzielung der notwendigen Kürze bedurfte, dem Lernenden bereiteten, konnten seinem System eine weite Verbreitung nicht sichern. Man entschied sich daher im Jahre 1872 in den maßgebenden Stolzeschen Kreisen dazu, die Mehrzahl der für den Privatgebrauch und den geschäftlichen Verkehr ganz überflüssigen Sigel wieder zu streichen und mit dem die Verbreitung des Systems hindernden wissenschaftlichen Beiwerk gründlich aufzuräumen. Diese Vereinfachung hat wahrhaft gegenbringend gewirkt und dem Stolzeschen System in Norddeutschland eine Anhänger-Schar von vorher nie geahnter Stärke zugeführt.

Allein seinen Hauptmangel hatte das Stolzesche System auch nach der Reform behalten; das war die sogenannte Dreizeiligkeit. Man konnte nämlich das Stolzesche System nicht wie die gewöhnliche Schrift auf einer Zeile schreiben, sondern bedurfte zur Darstellung der Vokale nicht weniger als drei Schreiblinien. Das Wesen der Dreizeiligkeit illustriert der folgende Satz:

wie aus machen die

hochend Ofens glühen Lüfte

Zu diesem Beispiel sind die einzelnen Wörter im Typendruck genau so behandelt, wie sie nach den Regeln des Stolzeschen Systems auf, unter oder

über die Linie gestellt werden müßten. Die Dreizeiligkeit wurde von jeher als ein sehr schwerer Mangel empfunden, aber alle Versuche, sie zu beseitigen, blieben ohne Erfolg.

Erst im Jahre 1875 gelang es dem Erfinder der Stenotachygraphie August Lehmann, ein einzeliges System dadurch zu konstruieren, daß er für alle Konsonanten gleich hohe Zeichen schuf und den nachfolgenden Vokal durch doppelte oder dreifache Vergrößerung des Anlauts darstellte. Allein so interessant dieses Prinzip sein mag, es kränkt an dem Gebrechen, daß es unmöglich ist, 21 gleich hohe und dabei schreibflüchtige Zeichen zu finden. Es mußten daher für eine Reihe von Buchstaben ziemlich handwüdrige Zeichen verworfen, und um ihre Anwendung zu beschränken, viele Neben- und Flugschriftzeichen eingeführt werden, deren Benutzung auch wieder zahlreiche Ausnahmen und Ausnahmen von den Ausnahmen mit sich brachten. Immerhin ließen die Einzeligkeit des Systems und eine nicht geringe Zahl anderer Vorzeichen es gegenüber der Stolzeschen Schrift als überlegen erscheinen. Das Streben nach Einzeligkeit in der Stolzeschen Schule wurde inzwischen gefördert durch die Erfindung der prinzipiellen Auslautsymbolik durch Professor Karl Faulmann in Wien. Die Erfindung dieses ausgezeichneten Gelehrten ist bahnbrechend für die ganze spätere stenographische Entwicklung geworden. Sie bildet im Bunde mit den schönen Stolzeschen Schriftzeichen auch die Grundlage des Schrey'schen Systems, das trotz noch vorhandener gewaltiger Mängel infolge seiner leichten Erlernbarkeit und Einfachheit seinen Siegeszug durch Deutschland antreten sollte. Die Hauptmängel des Schrey'schen Systems bestanden darin, daß es eine Reihe von Zeichen aufgenommen hatte, die ihren Standort je nach der Stellung, die sie im Worte hatten, wechselten, in der Unterscheidung des für l verwandten Zeichens in Punktform mit und ohne Druck, in der häufigen Loslösung der Vorsilbe vom Namen, in der geringen Unterscheidungs-fähigkeit mancher Buchstaben und in der dem Stolzeschen System weit nachstehenden Kürze. Das Schrey'sche System wies in allen diesen Punkten auch gegenüber der Lehmann'schen Stenotachygraphie so erhebliche Mängel auf, daß es auch von dem Vortragenden selbst jederzeit scharf bekämpft wurde.

Der Gedanke einer Einigung der Stolzeschen und Schrey'schen Schule und damit, von einigen wenigen Städten abgesehen, zu einer Einigung der ganzen preussischen Monarchie auf stenographischem Gebiete wurde während der hundertjährigen Jubelfeier der deutschen Kurzschrift im Jahre 1896 in Bonn laut. Die bloße Anregung dieser Einigung erzeugte allenthalben große Begeisterung. Es wurde eine Kommission von tüchtigen Gelehrten und Praktikern beider Schulen eingesetzt, und diese Kommission hat in mehr denn einjähriger unermüdbarer Arbeit das große Werk der Einigung vollendet. Und wie ist dieses Werk gelungen? In einem Satz läßt es sich aussprechen. Das neue System vereinigt unter Beseitigung der Stolzeschen Dreizeiligkeit und aller oben gerügten Mängel der Schrey'schen Schrift die Kürze und Schreibflüchtigkeit der Stolzeschen mit der Einfachheit und leichten

Erlernbarkeit der Schrey'schen Lehre. Das neue System ist durch seine Theorie, die von jeher, auch dem Mindestbegabten, in wenigen Stunden begriffen werden kann, geeignet, tief ins Volk zu dringen und die Segnungen der Stenographie, die bisher nur einigen Tausenden zu Gute kamen, dem gesammten deutschen Volke zu erschließen. Schon heute sind es nahezu 1000 Vereine, von denen die neue Einigungsschrift gepflegt und weiter verbreitet wird, und der Jubel, mit dem sie überall begrüßt wurde, läßt uns erhoffen, daß das deutsche Volk, das den Engländern bereits auf industriellem Gebiete die Palme des Sieges streitig gemacht, um die Wende des Jahrhunderts auch auf diesem wichtigen Gebiete der Volksbildung dem Lande Albions, wo die Zahl der Schnellschreiber nach Millionen zählt, ebenbürtig sein wird.

Der durch viele Beispiele an der Tafel illustrierte Vortrag wurde durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Erwähnen wollen wir noch, daß Herr Daniel am Donnerstag Abends 8 1/2 Uhr im Gewerbevereins-hause einen Kursus in der neuen Schrift eröffnen wird, wobei infolge der leichten Erlernbarkeit des Systems zum ersten Mal auf häusliche Arbeiten ganz verzichtet werden soll. Theilnehmerkarten zu diesem Kursus sind vorher in der Papierhandlung des Herrn G. W. Petersen sowie nach Schluß der ersten Lehrstunde erhältlich.

Aus den Provinzen.

Danzig, 25. Oktober. Heute wurde vor dem Schöffengericht in einer Privatklage wegen Verleumdung verhandelt, welche die bekannten fünf Dirshauer Bahnmänner, die Herren Direktor Raabe und Genossen, gegen den Reichstagsabgeordneten Meyer-Rottmansdorf angestrengt hatten. In einer Versammlung des Bundes der Landwirthe, welche in Danzig stattfand, hatte Herr Meyer sich dahin ausgesprochen, auf diese fünf Herren trafe das angebliche Kraftwort des Kaisers von den „waterlands-losen Gefellen“ zu, und er war deshalb von den Herren verklagt. In der heutigen Verhandlung bestritt Herr Meyer, daß er die Absicht gehabt habe, die fünf Herren zu beleidigen, auch habe er die Interessen seiner Nationalität und seines Berufes wahrgenommen. Der Gerichtshof führte aus, jeder Preuße habe das Recht der freien Meinungsäußerung, und schloß sich im übrigen den Ausführungen des Beklagten an. Herr Meyer wurde freigesprochen.

— Eine beachtenswerthe Verfügung hat der Landrath des Kreises Danziger Höhe erlassen, indem er die Amtsvorsteher ersucht, für die Zeit vom 9. bis 20. November wegen des dann stattfindenden Umzuges der ländlichen Arbeiter und des Gefundes keine Erlaubniß zum Abhalten öffentlicher Tanz- und Vergnügungen und Lustbarkeiten zu erteilen. — Der ornithologische Verein hat beschlossen, am 6. und 7. März n. J. in Danzig eine größere Geflügelausstellung zu veranstalten. — Die gestern in der Oberpfarrkirche zu St. Marien vollzogenen Kirchenthatswahlen mußten infolge eines eigenartigen Vorkommnisses für ungültig erklärt werden. Bei der Zählung der Stimmzettel stellte sich nämlich heraus, daß auf unerklärliche Weise in die Urne

drei Zettel mehr gelangt waren, als Wähler anwesend waren. Es berührte seltsam, daß ein Herr zur Wiederwahl gestellt war, der gegenwärtig in Folge schwerer geistiger Erkrankung sich in der Irrenanstalt zu Neustadt befindet.

Danzig, 25. Okt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend auf der elektrischen Straßenbahn in der großen Allee. Als daselbst der Schaffner des Hinterwagens sich nach dem Vorderperron begab, um Fahrkarten auszugeben, bemerkte er, wie plötzlich ein Mann, der gleichfalls eine Karte erhalten sollte, vom Perron verschwand. Es wurde sofort gehalten und nach dem Verschwinden gesucht, welcher auch alsbald in bewußtlosem Zustande neben der Strecke gefunden und sofort nach dem Lazareth Sandgrube geschafft wurde, woselbst er auch jetzt noch bewußtlos und in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt.

Thorn, 24. Oktober. Der Wanderpreis des Radfahrer-Vereins „Pfeil“ wurde heute zum zweiten Male auf der hiesigen Rennbahn ausgefahren, da die vor 14 Tagen stattgefundene Entscheidung für ungültig erklärt worden war. Die Strecke betrug diesmal 25 Kilometer. Es beteiligten sich 5 Herren, von denen einer eine Vorgabe von 12 Runden (4,8 Kilometer) und einer eine solche von 6 Runden (2,4 Kilometer) erhielt. Zwei Fahrer gaben das Fahren vorzeitig auf. Von den anderen drei errang den Sieg Herr Wohlfeil in 50 Min. 20 1/2 Sek., während Herr Merg (50 Min. 23 Sekunden) eine Zeitmedaille errang. Beide Sieger waren ohne Vorgabe gefahren. Es fand dann noch ein Vorgabe-Fahren um zwei von dem Vereine gestiftete Medaillen statt, an welchem 5 Herren theilnahmen. Herr Brandt siegte mit 1/4 Radelänge in 5 Min. 17 1/2 Sek. über Wohlfeil, der zu den 2800 Metern 5 Min. 17 1/2 Sekunden brauchte. Dritter wurde Herr Merg mit 5 Min. 18 1/2 Sek. Diese drei Herren waren ohne Vorgabe gefahren. — Der Radfahrer-Verein „Vorwärts“ veranstaltete Nachmittags auf der Bromberger Chaussee ein Rad-Wettfahren, wozu sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Beim Wanderpreisfahren (Strecke 4000 Meter) errang den Wanderpreis, ein prächtiges Ehrenzeichen, Grube-Thorn mit 8 Min 50 Min. Zweiter wurde Reiss-Thorn mit 9 Min., Dritter Börje-Thorn mit 9 Min. 30 Sek. Beim Vorgabefahren (2000 Meter; 9 Teilnehmer) wurde Erster Grube-Thorn (eine Vorgabe), Zweiter Reiss-Thorn (30 Meter Vorgabe), Dritter Heidenreich-Thorn (150 Meter Vorgabe). Alle drei Sieger erhielten Ehrenpreise. Beim Trostfahren wurde von den 5 Fahrern Erster Stoedmann-Thorn, Zweiter Tornow-Thorn, Dritter Marx-Thorn.

Marienburg, 24. Okt. Ueber eine Umgestaltung des Seminarunterrichts, welcher nach unlaufenden Mittheilungen dahin geplant sein soll, daß der Unterricht in der französischen Sprache in den Lehrplan eingeführt und die Unterrichtsdauer von 6 auf 7 Semester verlängert werden soll, schweben seit geraumer Zeit Verathungen. Doch dürfte nach der „N.-Ztg.“ die Angelegenheit kaum in der nächsten Zukunft zum Abschluß gelangen. — Dank der von den Behörden angeordneten umfangreichen Vor-

Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannov.-holländischen Grenze von Th. Schmidt.

23) Nachdruck verboten.

Solche Stunden höchster Gefahr für Leib und Seele, wie Günther sie hier in schaudervoller Waldeinsamkeit verbrachte, bilden oft den wichtigsten Merkstein im Leben eines Menschen. Die Vergangenheit steigt mit ihrer langen Anklageliste vor dem sich rettungslos für verloren gehaltenen Unglücklichen auf und zeigt ihm in unerbittlicher Strenge, wann und wo er gefehlt. O, wie Viele, die dem Tode sich nahe fühlen, geloben in solchen Stunden, wenn sie gerettet werden sollten, ein anderer Mensch werden zu wollen. Salten wohl Alle, was sie in solchen Stunden gelobten? —

Erfasse Schauer rieselten Günther unausgesetzt den Rücken hinunter, sein ganzer Körper war fortwährend in zitternder Bewegung, die Zähne klapperten ihm hörbar im Mund, aber unerbittlich strich der kalte Nordostwind durch sein dünnes Oberhemd, alles Leben in seinem Körper erstarrend.

Die menschlichen Feinde hatten sich zwar von ihrem Opfer entfernt, dafür hatte sich aber ein noch grimmigerer, nicht minder gefährlicher Feind bei jenem eingestellt, die Kälte. Lange widerstand er diesem zweiten Feinde: er war noch jung, in seinen Adern pulsierte gesundes, warmes Blut, aber er fühlte doch, daß er der auf ihn eindringenden Kälte bis zum nächsten Tage nicht widerstehen werde. Er war längst erschöpft, nur die Aufregung, der fürchterliche Gedanke, sein Leben am Stamme der Föhre auszuhängen zu sollen, und der Instinkt der Lebenserhaltung hatten ihm übermenschliche Kräfte verliehen.

Jetzt war's auch mit diesem zu Ende — er fühlte es, denn ein dritter Feind trat bereits an ihn heran, in dieser Lage schlimmer, als Hunger, Entbehrung und Kälte — der Schlaf, nicht der natürliche, sondern der Schlaf, der dem Tode des Erfrierenden voranzugehen pflegt. Noch widerstand er ihm, wehrte er sich tapfer gegen dessen Ummarmung, wußte er doch, daß diesem Schlaf kein Erwachen folgen würde.

Aber auch der größten Willenskraft eines

Menschen sind Grenzen gesteckt. Günther fühlte seine unbedeckte Stirn, an der blutiges Haar klebte mehr und mehr erkalten, der feuchte Athem, den er nur durch die Nase auszuathmen vermochte, verwan-delte sich an seinem Bart und dem schmutzigen Tuch das die Unmenschen ihm vor den Mund gebunden hatten, allmählig zu einer starren Eismasse, ihm das Ein- und Ausathmen erschwerend.

Doch plötzlich riß er seine ermatteten, schlaf-trunkenen Augen jäh auf. Er hörte hinter sich ein Geräusch; ein Mensch näherte sich ihm. Endlich, endlich nahm er Rettung, und mit der letzten Kraft richtet sich der Unglückliche auf, dreht den Kopf zur Seite und sieht in das Antlitz — seines Todfeindes.

In der That, es war Horst, der noch einmal zu seinem Opfer zurückkehrte. Glücklich ist er den beiden Gendarmen vor einer Stunde entwischt, und da sich diese mit dem ergriffenen Komplizen, dem „Admiral“, auf dem Wege zur Kreisstadt befanden, so ist die Luft für ihn an der Grenze heute Nacht noch rein. Um den Anderen, den die Gendarmen in den „Düwelspohl“ hineingejagt haben, wo er elendiglich umkommen mußte, kümmert er sich nicht weiter.

„Nun, Freundchen, wie gefällt Euch das Postenstehen hier an der Föhre?“ redet er sein Opfer in teuflischer Freude an, mit seinen haßerfüllten, funkelnden Augen dicht vor Günthers Gesicht tretend. Nicht wahr, Herr Zöllner, das habt Ihr Euch wohl nicht träumen lassen, als Ihr mir vor etwa drei Wochen eine Kugel durch die Schulter jagtet? Euer Schützchen wird sich die schönen Augenlein blutigroth weinen und das Haar rauhen, wenn sie morgen erfährt, wie sich der schwarze Dierk an ihr und Euch gerächt hat.“

Kaum hatte der Böfewicht die schrecklichen Worte gesprochen, da erhielt er von Günther einen solch derben Fußtritt, daß er zurücktaumelte.

„Oho, Verehrtester! Noch immer nicht müde geworden?“ rief der Böfewicht. „Da will ich doch lieber mal nachsehen, ob der Strick auch fest genug geknotet ist. Hätte nie gedacht, daß ein farg besoldeter Zollmensch solche zähe Natur haben könnte.“

Hierauf näherte sich der schwarze Dierk dem Gefesselten von der Rückseite, prüfte die Haltbarkeit des Strickes und dessen Verschürzung und als er alles noch fest und sicher fand, meinte er höhnisch: „So, jetzt kann ich ruhig fortgehen, der Admiral

hat seine Sache gut gemacht. Wenn Ihr nach einer halben Stunde noch die Uhr auf dem Kirchturme in Heebe schlagen hört, dann seht mal zum Himmel auf, ich werde Euch von der Grenzhecke her eine heiße Feuerwolke herüberjenden, vielleicht treibt Euch der Wind, der ja aus der Richtung weht, soviel Wärme zu, wie Ihr zum Leben hier an der Föhre nöthig habt. Ich sage nicht: Auf Wiedersehen! denn wir sehen uns lebend nicht wieder, aber ich rufe Euch zu: Man soll nie den Gegner unterschätzen; wir sind quitt! Viel Vergnügen auf Eurer Fahrt ins Jenelands!“

Nach diesen Worten drehte Horst seinem Opfer an der Föhre den Rücken und ging. Oft blieb er stehen und lauschte, da es ihm dünkte, als jage in der Ferne ein Hund mit heiserem Gekläff im Forst nach Wild.

Wald nach dem Weggange des schwarzen Dierks sank Günther das Haupt tief auf die Brust — seine Lebenskraft schien endlich gebrochen, der für ihn in dieser Stellung so gefährliche Schlaf überfiel ihn und ließ ihn nicht wieder aus der todbringenden Ummarmung.

Zwischen Schlafen und Wachen ziehen wunderbare Bilder vor seinem Geiste vorüber, Bilder, die alle Eindrücke der Seele, aus der fernsten Kinderzeit anfangend, in plastischer Treue wieder lebendig werden lassen.

Er träumt vom lieben Elternhause, von seinem Leben als schmucker „Penaler“, als Soldat und junger Steuervernummerar, stolz in Uniform, den Degen an der Seite, durch die Straßen der schönen Residenz schreitend — alles freundliche Bilder. Dann ziehen erstere Traumbilder durch das Hirn, in dem der Geist noch regt ist. Er sieht sich an der Grenze im beschwerlichen Dienst, wilde trostige Männergestalten tauchen auf und bedrohen sein Leben, er kämpft mit ihnen und überwindet sie alle, bis auf einen, der mit dem Teufel im Bunde sein muß. Dazwischen taucht eine liebliche blonde Mädchenerscheinung auf, die ihn vor diesem einen Gegner warnt, er hört aber nicht auf die Warnung, und verschließt sein liebevollendes Herz gewaltsam vor dem Zauber des herrlichen Mädchens, denn zwischen dieses und ihn tritt jener Teufel in Menschen-gestalt und ruft ihm mit höhnlichem Grinsen zu, daß diejenige, die er rasend liebt, ihm gehöre. Er reißt seine Wächse von der Schulter und schießt auf

den Anhold, der ihn von der Geliebten trennt, aber jener lacht und stößt ihn, den plötzlich wehrlos gewordenen, den Dolch in die Brust.

In buntem Wechsel, traumberworren durchlebt der im Einschlafen begriffene Unglückliche alle Widerwärtigkeiten und Gefahren der letzten Zeit, ja sogar auch die Ereignisse des heutigen Tages: Die Begewung mit dem Vater Mariens, der ihm mit bürren Worten die Hand seiner Tochter verweigert, das spätere Zusammentreffen mit der Geliebten, die ihn, den Muthlosen, wieder aufrichtet, und zuletzt den plötzlichen Ueberfall seiner Feinde. Auch den sich hierbei entwickelnden Kampf durchlebt er im Geiste noch einmal. Deutlich sieht er die Böfewichter alle wieder um sich, fühlt, wie sie ihn niederwerfen, ihm die Wächse entreißen, die den einen der Mörder zu Boden streckt. Er fühlt die Schläge der roten Fäuste, die Fußtritte seines Todfeindes und die Qualen der Fesseln, an denen sie ihn durch den Wald schleifen und ihn unter rohem Gespött und höhnischen Worten an den Stamm der Föhre binden, damit er hier, der schützenden Kleidung beraubt, eines elenden Todes sterbe. Zurchelbare Qualen zermartern seinen Körper; er will sich losreißen, aber die Fesseln sind unzerreißbar — er ist rettungslos verloren und die Traumphantasien hören plötzlich auf, seinen Geist zu beschäftigen.

Doch nein — in demselben Augenblicke, wo dem vom Todeschlaf Befallenen die Traumbilder jäh entschwinden, hebt das Herz noch einmal zu kräftiger Gegenäußerung gegen die Erstarrung des Körpers zu pochen an und treibt das Blut zurück in die Adern und kleinen Blutgefäße, aus denen es die schneidende Kälte allmählig ins Innere trieb, noch einmal kämpft die Energie, der Trieb zum Leben gegen den Schlaf des Todes an.

Ist es das letzte Aufladern der erlöschenden Lebensgeister? Oder ist der Schlaf, der den Unglücklichen doch zuletzt besiegt, infolge einer äußeren Einwirkung, sei es durch einen bekannten Ruf oder lauten Schall, für den Moment noch einmal verschont worden?

Der Gefesselte, der eben aufgeschreckt wurde, weiß es nicht. Er träumte wohl nur, daß Jemand seinen Namen rufe. Im nächsten Augenblicke sinkt er wieder kraftlos in sich zusammen und der Traumgott gaukelt ihm noch einmal das Bild seiner Ge-

sichtsmahregeln ist die Ruhr, welche in den benachbarten Ortlichkeiten H. Besewitz, Tannee, Lindenau und Gr. Mausdorf epidemisch herrschte, jetzt so gut wie erloschen. In letzter Zeit sind nur noch ganz vereinzelt leichte Erkrankungen vorgekommen. — Der Neunaugenfang scheint in diesem Jahre in der Rogat besser zu sein als im vergangenen Jahre. Jetzt sieht man in jeder Nacht die Fischer bei der Arbeit. In den letzten Nächten wurden die Neunaugen scheinbar gefangen.

Marienburg, 24. Okt. Gestern Abend beging der Gesangsverein „Liedertafel“ sein 50jähriges Stiftungsfest. Es waren dazu auch Delegirte aus Dirschau und Elbing erschienen. Nachdem die Hymne für Chor und Orchester von Ernst Herzog zu Sachsen als Einleitung verklungen war, hielt der Vorsitzende, Herr Stadtrath Krüger, der den Verein schon 18 Jahre leitet, eine Ansprache, in welcher er in kurzen Zügen die Geschichte der „Liedertafel“ schilderte. Danach wurde der Verein im Jahre 1847 von den Herren Kantor Grabowski, der der jetzigen Feier als ehrwürdiger Greis bewohnte, Kantor Namjshonowski und Seminaroberlehrer Trüschler begründet. Darauf folgten noch Gesangsvorträge, zum Theil mit Orchester. An der Festtafel nahmen etwa 50 Personen theil. Herr Kantor Kroll-Elbing überbrachte die Festgrüße des „Liederhain“ und ein Bannerschild, ebenso überbrachte der Dirschauer Dirigent die Glückwünsche seines Vereins. Ein Ball beschloß das Fest.

Schneidemühl, 24. Okt. Erhebliche Brandwunden erlitt der Sohn des Gastwirths Hoffmann in Hammer. Dieser spielte mit Streichhölzern auf dem Hofe, wo einige leere Petroleum-Fässer standen. Hierbei fiel ein brennendes Streichholz durch das Spundloch in ein Faß, in welchem sich noch etwas Petroleum befand. Dies geriet in Brand, der obere Deckel sprang unter heftigem Knall in die Luft und die Flammen schlugen empor. Schnelle Hilfe verhütete größeres Unglück.

Zuchl, 23. Okt. Dem Fleischergehilfen Max Benz hier selbst, welcher am 15. Juli d. Js. bei einer Pionierübung bei Thorn den Pionier K. mit eigener Lebensgefahr aus der Weichsel gerettet hat, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen und heute durch den Herrn Bürgermeister Wagner überreicht worden.

Mohrungen, 24. Okt. Ein Gauner macht seit einigen Tagen unsere Gegend unsicher. Am Donnerstag voriger Woche kehrte im Krüge zu Paradies ein Mann ein, der sich in Försteruniform und mit einem Gewehr über der Schulter, für den neuen Förster ausgab. Er trank gerade ein Glas Bier, als Herr Gendarm Schäfer eintrat; diesem bot er freundlich die Tageszeit, verschwand dann aber plötzlich, nachdem Herr Sch. das anliegende Zimmer betreten hatte, auf Nimmerwiedersehen. Am Sonnabend erschien derselbe Mann im Gasthaus zu Neuzen, gab sich auch dort für den Förster aus und zeigte sich mit den Ortsverhältnissen vollständig vertraut. Hieraufhin wurde ihm, nachdem er ein Abendbrot und Getränke eingenommen hatte, Nachtlager gewährt. Als man am Sonntag Morgen vergeblich auf den Gast zum Kaffee gewartet hatte, hielt man Nachschau und fand Bett und Zimmer leer. Es stellte sich bald heraus, daß der saubere

Gast bereits in aller Frühe verduftet war und obendrein noch ein Paar langschäftige Stiefel und drei Kisten Cigarren hatte mitgehen lassen. Ueber die Ortsverhältnisse hatte sich der „Herr Förster“ vorher bei einem Dorfeinwohner auf der Landstraße sehr eingehend orientirt. Allem Anschein nach, schreibt die „M. R.-Ztg.“, ist der Zechpreller und Spitzbube dasselbe Individuum, das vor ca. 4 Wochen dieselben schwindelhaften Manöver in der Umgegend von Christburg ausgeführt hat. Man sei daher auf der Hut!

Aus Ostpreußen, 25. Okt. Von Wilddieben erschossen wurde, wie man der „K. Z.“ mittheilt, am 22. d. Mts. der königliche Förster Kom in Eiplanden, Oberförsterei Tapiau, von seinem Kollegen Förster U. aufgefunden. Ein Schuß mit Knochentraf aus nächster Nähe, der ihn über dem rechten Auge traf und den halben Hinterkopf wegriß, hat das Leben dieses pflichttreuen Beamten, der beim Gardebataillon dem Tode im Kriege von 1870/71 hundertmal ins Auge geschaut, jäh vernichtet. Der Erschossene hinterläßt eine Frau mit sieben unermöglichen Kindern, von denen das jüngste drei Wochen alt ist.

Königsberg, 25. Okt. Großfeuer brach gestern Abend kurz vor 10 Uhr auf dem Hofe der Steinfurthschen Wagenfabrik Weidenbaum 28/29 aus, woselbst in einem kleinen massiven Bretterdarrgebäude von ca. 10 Meter Länge und ca. 8 Meter Breite, welches ganz mit gebarrten Dielen angefüllt war, die letzteren, aus bis jetzt nicht aufgeklärter Ursache in Brand gerathen waren. Als die Feuerwehr dort eintraf, fand sie das Gebäude stark mit Dampf angefüllt vor, der nicht sogleich entweichen konnte, weil das Pfannendach eine doppelte, luftdichte Verschalung hatte. Nachdem das Dach durchgehauen war, trat in Form einer starken Feuergerabe die Flamme mit gewaltigem Luftdruck hervor. Da sich im Gebäude unmittelbar vor den Thüren hohe Dielenstapel befanden, so vermochte die Feuerwehr nicht in das Innere der Darre zu gelangen und mußte das Spritzenwasser durch die Dachöffnungen dem brennenden Dielenlager zuführen, was mittels zwei Dampfspritzen und zwei Druckspritzenrohren während voller drei Stunden erfolgte. Erst um 1 Uhr Nachts war die Gefahr beseitigt.

Pillau, 23. Okt. Bei dem diesjährigen Schützenfeste der Schützengilde hat der Kantinenpächter Henrici in Alt-Pillau den besten Schuß für den Kaiser abgegeben. Auf das Gesuch des Vorstandes hat der Monarch die diesjährige Schützenkönigswürde angenommen und gleichzeitig der Gilde zur Erinnerung daran die silberne Königsmedaille verliehen.

Tilsit, 25. Okt. Der flüchtige Oberpostassistent Görke aus Ruß soll, wie die „K. Allg. Ztg.“ ohne Gewähr für die Richtigkeit der Nachricht mittheilt, am Sonnabend in Königsberg in einem Hotel, woselbst er sich unter falschem Namen einlogiert hatte, ergriffen worden sein.

Memel, 23. Oktober. Im Alter von 77 Jahren ist heute Herr Dr. phil. Albert Ziegler gestorben. Mit ihm ist eine stadtbekannteste interessante Persönlichkeit aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war ein Sohn des auch als Politiker bekannten in Prütz und in Crottingen amtierenden

Pfarrers Ziegler und am 31. Mai 1820 zu Prütz geboren. In Königsberg studirte er, unterstützt von einem Onkel, der dort als Major stand, Philosophie und Philologie und erhielt bald eine Anstellung als Gymnasiallehrer in Königsberg. Dort gehörte der riesenhaft gebaute Mann zu den bekanntesten Erscheinungen der Stadt. Da er seine entschieden demokratische Gesinnung öffentlich betätigte, mußte er schon nach wenigen Jahren seinen Abschied nehmen und kam nun nach Memel, wo er für seinen unlängst verstorbenen Bruder das nahe der Stadt gelegene Gut Lölle verwaltete. In Lölle lebte Dr. Ziegler mehr als 30 Jahre. Eifrig politisch thätig, namentlich auch für „seine Littauer“, wurde er mehrere Male als Candidat für Landtag und Reichstag aufgestellt, drang aber nie durch. Schroff von Charakter und herb im Ausdruck, wie er war, wurde er dabei, vornehmlich in der Conflictsperiode, in eine ganze Reihe politischer Prozesse verwickelt, von denen der mit dem früheren Landrath des Kreises Memel, späteren Polizeipräsidenten in Danzig, jetzigen Regierungspräsidenten Dr. Schulz wohl der bekannteste ist. Mit dem zunehmenden Alter zog sich Ziegler mehr und mehr von der Deffentlichkeit zurück.

Von Nah und Fern.

Berlin, 26. Oktober. Heute Nachmittag wurde die unberechnete 16jährige Selma L. in der Wohnung ihrer Eltern in der Auguststraße an Händen und Füßen gebunden bestunnslos von ihrer Mutter aufgefunden. Nach Angabe des Mädchens ist ein junger Mann in die Wohnung gekommen, um ein Zimmer zu mieten. Derselbe, aufsehend im Anfang der 20er Jahre stehend, war bekleidet mit einem hellen Winterüberzieher und schwarzer Hose und hat blondes Haar, blaue Augen und weichen schwachen Schnurrbart. Da das Mädchen allein war, hat er sie gebunden und mit einem Revolver bedroht. Im selben Augenblicke wurde an der Klingel gezogen; der junge Mann ergriff die Flucht und gewann den Ausgang.

Dresden, 25. Okt. Das „Dresdner Journal“ meldet: Von dem Personenzug, welcher fahrplanmäßig um 1 Uhr 37 M., von Bodenbach kommend, in Dresden einzutreffen hat, sind heute Mittag bei der Durchfahrt in Pirna die beiden letzten Wagen entgleist. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Infolge des Unfalles ist das Gleis gesperrt; der Personenverkehr muß durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

Cherbourg, 25. Okt. Mehrere Tonnen Pulver, welche in einem Schiffe in der Nähe der großen Moore eingelagert waren, explodirten heute Nachmittag unter heftigem Knall. Die Erschütterung wurde in der ganzen Stadt verspürt und erregte eine lebhaft Panik.

Ein gewaltiges Petroleumfeld wird von dem bedeutenden Geologen Dawson in dem Athabaska- und Alberta-Distrikt in Kanada prophezeit, und auf Grund dessen sind bereits Bohrungen nach Petroleum in diesem Gebiete unternommen worden. Man hat 130 englische Meilen nördlich von der Bohrstelle am Athabaskafuß die Sandsteinschichten der Kreideformation mit Erdpech vermischt gefunden

und danach wurde vermuthet, daß dieser Theerand weiter südlich in 400 bis 500 Meter Tiefe zu finden sein und dort die Bildung von Petroleum veranlaßt haben würde. In der That hat man die Schicht in 600 Meter Tiefe gefunden und wird noch tiefer in dieselbe hinab gehen. Es gilt als ziemlich zweifellos, daß im nördlichen Alberta und in Athabaska ein gewaltiges Oelfeld besteht, dessen Lage durch Veruchsbohrungen ungefähr bestimmt werden soll. Man berechnet die Größe des vorläufig in Angriff zu nehmenden Gebietes auf den Umkreis von 150 englischen Meilen um das Thal des Athabaska-Flusses. Die kanadische Regierung hält nach dem Urtheile von Dawson die Ausfüchten für so bedeutend, daß sie noch weitere Bohrungen an verschiedenen Stellen gleichzeitig vornehmen lassen wird.

Die Entdeckung der Steinkohle. In einem Bräufelder Blatte wird darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre die Steinkohle das 700jährige Jubiläum ihrer Entdeckung feiern könnte, indem ein Schmieb aus Lüttich im Jahre 1197 dieselbe entdeckt und zum Heizen verwendet habe. Nach authentischen Dokumenten sollen denn auch in Belgien bereits im Jahre 1288 Steinkohlenminen in vollem Betriebe gewesen sein. An der Saar scheint man den Charakter der Steinkohle aber noch viel früher erkannt zu haben, wurde doch hier bei Ausgrabungen der Trümmer einer römischen Villa ein mehrere Faust dickes Stück Steinkohle, das halb verbrannt war, aufgefunden. Diese Villa befand sich in der Nähe des heutigen Beckingen, Kreis Merzig. Etwa dreiviertel Stunde von dort entfernt, bei Düppenweiler, treten Ausläufer der Saarfohlenflöze zu Tage, und hier mögen wohl die Römer, die viele Wohnorte in diesem Bezirke hatten, Kohlen, die offen lagen, geholt und zum Brennen benutzt haben. In Düppenweiler selbst befand sich, der „Röml. Volksztg.“ zufolge, eine römische Töpferei. Die älteste noch vorhandene urkundliche Nachricht über die Kohलगewinnung im Saargebiet ist ein Nichtigungsbrief aus dem Jahre 1430. Friedrich Greiffenklau von Vollrats überträgt darin der Gräfin Wittve Elisabeth von Saarbrücken seine „Iffenschmittten und Kohलगruben im Sinder Dal und darumb“, d. i. bei Schiffweiler, heute Kreis Ottweiler. Die Kohलगewinnung bei Dudweiler und Sulzbach wird in Urkunden von 1549 und 1586 erwähnt. In letzterem Schriftstücke heißt es, daß schon damals die Kohलगrüberei bei Dudweiler und Sulzbach ein „Gebrauch von Alters her“ gewesen sei.

Weiteres.

Drastischer Vergleich. Führer (ungebuldig, zum Touristen, der ein eifriger Botaniker ist und immer zurückbleibt): „Da führ' t' sein schon leichter a' hungrige Gais auf, als Ihnal!“

Aus dem Tagebuch eines alten Chemannes. Das Weib ist das einzige Licht in dem sonst so dunklen Dasein des Mannes; schade nur, daß er es so oft puzen muß!

Ein Phantast. Bertheidiger: „... Wie sehr die Schilberungen des Hauptbelastungszugens als Uebertreibungen schlimmster Art aufzufassen sind, beweist uns vor Allem dessen Aussage: Im selben Moment sei der Zug der Bicalbahn vorbeigerast!“

lieben vor die Augen, wie sie sehnsüchtig die Arme nach ihm ausstreckt, ihm helfen will, seine Fesseln zu lösen, aber sie kann ihn nicht erreichen, denn ein Ungeheuer, halb Mensch, halb Teufel, steht vor ihm und scheucht die liebevolle Erscheinung zurück.

Und doch, es geht etwas in seiner Nähe vor, — wieder schrickt ihn ein Geräusch auf und diesmal ist es keine Wahnvorstellung. Deutlich hört er seinen Namen rufen, dazwischen das Bellen eines Hundes.

Aber der Schlaf hält die Sinne seines Opfers fest umfassen. Deutlich spürt Günther plötzlich, wie an seinen Fesseln gezerrt, wie sein Name mit einer Innigkeit wieder und wieder gerufen wird, die das mattschwebende Herz zu lebhafteren Schlägen antreibt. Und plötzlich fühlt er, wie sich die Fesseln lösen und er in eine Tiefe sinkt.

Das Angstgefühl, das einen Menschen zwischen Träumen und Wachen in solchem Moment befallt, führt in der Regel zum plötzlichen Erwachen.

Auch Günther erlangte durch den jähen Schreck das Bewußtsein zurück. Seine Augen starren empor — er liegt auf weichem Moose neben der Föhre, seine Hände sind von den Fesseln befreit, sein Kopf ruht weich im Schooße eines Weibes, das ihm die Stirn mit einer kräftig duftenden Flüssigkeit reibt und das dabei immer wieder ängstlich, von Schmerz gefoltert ruft: „Gustav, mein Gustav, o so erwache doch endlich! Kennst Du mich denn garnicht wieder? Ich, Deine Marie, bin ja bei Dir, mein Einziger, mein Guter! — Hu, wie kalt Du bist, mein armer, armer Gustav.“

Er fühlt Mariens warmen Athem an seiner Wange, ihre Lippen auf seinem Munde, er sieht das geliebte Antlitz in Schmerz aufgelöst über sich gebeugt und fühlt, wie heiße Thränen auf seine kalte Stirn niederträufeln, aber er kann sich nicht bewegen und kein Laut will aus der nach Luft ringenden Brust hervordringen.

Sollte die Rettung doch zu spät gekommen sein? Marie will es nicht glauben, kann es nicht glauben. Welche Mühe hatte ihr das Aufknoten der starren gefrorenen Stricke verursacht, die Kraft der Finger reichte ja dazu gar nicht aus. Mit ihren weißen, spitzen Zähnen hat sie zuletzt die Knoten der schmutzigen Stricke erfaßt und sie endlich gelöst. Und während sie seine Stirn reibt oder seine erstarrten Hände zwischen die ihrigen preßt und sie mit ihrem warmen Athem behaucht, eilen Burghard und der Knecht Fritz herbei.

Zu fliegender Hast erzählte ihnen Marie kurz, wo und wie sie Günther, geführt von dem klugen, treuen „Venus“ gefunden.

Der alte Mann ist einen Moment starr vor Ueberraschung und Absehen ob solcher Greuelthat der elenden Huten, dann aber greift er rasch zu, rafft einige Hände voll Schnee auf und reibt damit dem erstarrten Freunde Gesicht, Hände und Brust.

Inzwischen hat auch Venus Günthers Rock und Mantel im nahen Gebüsch entdeckt und, gleichsam als ahnte das kluge Thier, um was es sich handelte, schleifte es beide mit den Zähnen hinter sich her.

Man zieht dem Erstarrten schnell die Uniformstücke an, Marie träufelt ihm aus ihrem Fläschchen vorsichtig einige Tropfen in den Mund, und dann hebt sich endlich, endlich die Brust des Daliegenden zu einem langen tiefen Athemzug — die Erstarrung weicht!

Und der erste Laut, das erste leise Wort, das er mühsam über seine Lippen bringt, heißt: „Marie!“ „Dem Himmel sei Dank!“ ruft Burghard. „Er ist gerettet!“

Er kniet neben dem Freunde nieder, erfaßt seine beiden von der Fesselung gequollenen Hände und drückt sie warm.

Marie aber hält den aus dem Todeschlaf erwachten geliebten Mann stumm in ihren Armen, und drückt seinen Kopf an ihr laut pochendes Herz. Eine übergroße Freude hat ja keine Worte.

Auch „Venus“ nimmt an der Freude theil. Laut bellend umkreist er die Gruppe, oder leckt Günthers Hände Wehr und mehr erholt sich Günther. Zwar fällt ihm das Sprechen noch schwer, aber er kann doch schon kurz erzählen, wie er hierher gekommen ist.

Burghard theilt ihm, gleichsam als Gemüthung für die an ihm verübte Schandthat, die Ergreifung und das Ende der beiden Mitglieder der Schmugglerbande mit.

Das ruft Günther wieder die vor kaum einer Viertelstunde von dem schwarzen Dierl ausgeflohene Drohung gegen die Bewohner der Grenzschenke ins Gedächtniß zurück. Unwillkürlich wendet er den Blick zum Himmel nach der Grenzschenke, die, im Augenblicke den treuesten Wächter entbehrend, schutzlos den verbrecherischen Anschlägen seines und Mariens Feind Preis gegeben ist. Noch ist der Himmel klar, aber kann nicht in der nächsten Minute eine rotke Lohse auf demselben aufsteigen?

„Wir müssen ihn nach, Burghard, Fritz!“ ruft er erregt.

„Wen meinen Sie Günther?“ fragte Burghard den sich nach diesen Worten plötzlich mit aller Kraft aufrichtenden Kollegen, ihn mit Hilfe Mariens unterstützend.

„Den Horst! der Glende hat geschworen, noch in dieser Stunde Rache an Schmedes zu nehmen und die Grenzschenke in Brand zu stecken. Dorthin hat er sich entfernt. Kommen Sie, ehe es zu spät ist.“

Marie ist zu Tode erschrocken und wankt bedenklich, fast hätte sie den schwankenden Geliebten mit niedergeworfen. Aber sie erholt sich schnell wieder und wendet sich zitternd vor Angst an den wackeren Freund ihres Vaters.

„Bitte, Herr Burghard, eilen Sie mit Fritz zu

meinem Vater, ich bleibe, da Günther noch nicht wieder gehen kann, mit ihm hier. Ich ängstige mich entsetzlich! Der Mensch, der Horst, wird nicht eher ruhen, bis er seinen Racheplan ausgeführt hat.“

„Ja, thun Sie das, Burghard, ich fühle, daß ich Ihnen gleich noch nicht folgen kann,“ bat auch Günther. „Jede Minute ist kostbar. Um mich brauchen Sie sich nicht weiter zu kümmern, nur noch eine kurze Ruhepause, dann hoffe ich schon wieder Herr meiner Gliedmaßen zu sein.“ „Venus“, rief er den Hund herbei, der abseits stand und die Nase in die Luft steckte, als witterte er einen Menschen. „Venus such' und faß' den Schurken — dorthin — lauf.“

Der Hund, der wiederholt die an der Erde liegenden Stricke beschnuppert hatte, mußte die Anwesenheit der Schmuggler an dieser Stelle längst gewittert haben; er kam herbei, sah zu seiner Herrin auf, und als diese ihm die Zurufe Günthers wiederholte, da schnupperte er einen Moment an der Erde umher, um danach, in der Richtung, nach der sich der schwarze Dierl entfernt hatte, davonzutreiben.

„Folgen Sie dem Hunde, Burghard, Fritz“, bat Günther drängend, und Burghard, der sich überzeugte, daß er dem Kollegen im Augenblicke nicht nützen konnte, entschloß sich kurz zur Verfolgung des Bösewichts.

„Gut, so will ich Sie denn verlassen, mein lieber Günther. Gebe Gott, daß wir nicht zu spät kommen. Wenn es irgend geht, versuchen Sie, sich Bewegung zu machen. Folgen Sie Beiden uns auf diesem Fußpfade; führt er nicht direkt in Ihren Garten, Fräulein Marie?“

„Ich kenne den Weg ganz genau, Herr Burghard, er endet an unserer Gartenhecke.“

Der Alte ließ Günther los, bei dem in der That die alte Spannkraft der Glieder mit jeder Minute immer mehr wiederkehrte.

Schnell eilte er, seine Büchse von der Schulter nehmend und schußfertig machend, mit Fritz davon. Sie waren nun allein, die beiden Liebenden.

Im Uebergang der Freude über die Rettung drückte Marie den Arm des theuren Mannes fest an sich. „O Gustav, was habe ich für Angst ausgestanden, seitdem Burghard meinem Vater die Nachricht von Deinem Verschwinden überbrachte. Mir mochte er seine Entdeckung nicht mittheilen, aber ich ahnte sofort, um was es sich handelte.“

Günther drehte ihr sein blaßes Antlitz zu, in seinen Augen leuchtete es freudig auf.

„Marie, Du bist ein Engel, Dir, nur Dir habe ich meine Rettung zu verdanken; ich hatte bereits mit dem Leben abgeschlossen und in Gedanken von allen, was mir lieb und theuer auf Erden ist, Abschied genommen. „Meine süße Marie“ — noch nie hatte sie ihren Namen mit solcher Innigkeit von seinen Lippen gehört — „diese Stunden und das,

was Du für mich gethan hast, werde ich nie vergessen! Meine Worte sind zu arm, um die Empfindungen meiner Brust in diesem Augenblicke auszudrücken. Sag, mein Alles, was soll ich thun, um mein früheres Unrecht gegen Dich zu sühnen, um bei Dir die große Dankeschuld abzutragen, die Deine heutige muthvolle That auf mich häufte? Ich war doch ein großer Thor, Dich liebes Mädchen...“

Marie verschloß dem Geliebten den Mund mit einem innigen Kusse.

„Sprich nicht mehr davon! Hab mich nur ein wenig lieb, mein Gustav; und wenn mich einmal böse Menschen wieder verläumben, so glaube ihnen nicht, sondern vertraue Deiner Marie. Was ich that, mein Gustav, geschah doch nur im Willen Gottes. Er, der Allmächtige, hat mich durch das kluge Thier zu Dir geführt, ihm gebührt unser Dank.“

Günther zog das geliebte Mädchen an sich. Es war ihm, als übte dessen holde Nähe einen belebenden Einfluß auf seine erstarrten Glieder aus. Neue Lebensgluth floß wieder durch seine Adern und der Geist fühlte sich freier und gehobener durch die Kraft des stummen Dankgebets zu Gott, das er zum Himmel hinaufsandte; es war ihm, als sähe er jetzt die Welt mit viel klareren Augen und geläutertem Herzen an.

„Bist Du auch ganz unverfehrt geblieben, mein armer Gustav?“ fragte Marie besorgt. „Es ist so kalt, und ich befürchte, daß Dir die Hände oder Füße erfroren sein können? O was hast Du wohl für Qualen zu erdulden gehabt!“

„Sei ohne Sorge, mein Engel. Ich fühle zwar am ganzen Körper noch Schmerzen, denn die Schurken haben mich bei dem plötzlichen Ueberfall roh behandelt, und habe ich mich, ehe sie mich überwältigten, mit aller Kraft gewehrt, aber meine Hände und Füße sind, von einigen Quetschungen und Abschürfungen der Haut abgesehen, gesund geblieben — ein Wunder, nicht wahr?“

„O ja, das ist wirklich ein Wunder! Meine Freude ist nun noch viel größer.“

Günther ließ die Geliebte los und versuchte allein zu gehen, aber das gelang ihm noch nicht; Marie mußte ihn immer noch stützen.

Schritt vor Schritt gingen sie auf dem Fußpfade weiter. Die Bewegung that Günther, wie er bald spürte, ungemein wohl.

„Hab ich Dich nur erst zu Hause, dann sollst Du unter meiner Pflege bald wieder ganz gesund werden,“ tröstete Marie den oft noch Schwankenden, der sich mit großer Anstrengung aufrecht an ihrer Seite haltend, eine Weile stumm neben ihr hinschritt und fortgesetzt den Himmel vor sich beobachtete. Seine Gedanken beschäftigten sich wieder mit der Drohung des schwarzen Dierls. Doch erwähnte er derselben nicht, um Marie nicht zu ängstigen.

(Fortsetzung folgt.)

